



ILGENHALDE IN FEHRALTORF
SCHULE | INTERNAT | THERAPIE
NEUBAU WOHNGRUPPEN
BERICHT DES PREISGERICHTS



Einleitung	5
Ausgangslage	6
Porträt Bauherrschaft	6
Perimeter und Umgebung	6
Aufgabe Projektwettbewerb	7
Ziele des Wettbewerbs	7
Verfahren	8
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	8
Preisgericht	8
Vorprüfung	9
Beurteilung	9
Rangierung	9
Schlussfolgerungen und Empfehlung	10
Impressionen Sitzungen Preisgericht	12
Genehmigung	13
Projektverfassende	14
Wettbewerbsprojekte	17

Impressum

Herausgeberin:
Stiftung Ilgenhalde



Inhalt/Redaktion:
Ina Hirschbiel Schmid, planzeit

Fotos:
planzeit GmbH

Zürich, 15. Januar 2015

Einleitung

Die Stiftung Ilgenhalde leitet in Fehraltorf ein Schul- und Therapiezentrum sowie ein Internat für Kinder und Jugendliche mit schweren körperlichen und auch geistigen Behinderungen. Für das betreute Wohnen soll ein Ersatzneubau erstellt werden. Zukünftig sollen in zweigeschossigen Wohnbauten sechs altersdurchmischte Wohngruppen für insgesamt 34 Kinder und Jugendliche eingerichtet werden. Jede Wohngruppe wird einen eigenen Garten haben, der sich im weitläufigen Landschaftsraum erweitert.

Die Durchführung eines Projektwettbewerbs im selektiven Verfahren mit acht Teams hatte das Ziel, ein qualitativvolles Projekt auf den Weg zu bringen.

Der Bericht des Preisgerichts dokumentiert diesen Weg bis hin zum ausgewählten Projekt, welches der Bauherrschaft zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen wurde.

Porträt Stiftung Ilgenhalde

Die Stiftung Ilgenhalde betreibt neben zwei weiteren Heimen in Fehraltorf ein Schul- und Therapiezentrum sowie ein Internat für zum Teil schwerbehinderte Kinder und Jugendliche. In neun Schulklassen werden die Schülerinnen und Schüler von der Grund- bis zur Oberstufe unterrichtet und betreut. Zukünftig wird sich das Angebot der Ilgenhalde vermehrt auf Kinder und Jugendliche mit schweren körperlichen und auch geistigen Behinderungen ausrichten. Für das betreute Wohnen wurde der Entscheid gefällt, einen Ersatzneubau zu realisieren.

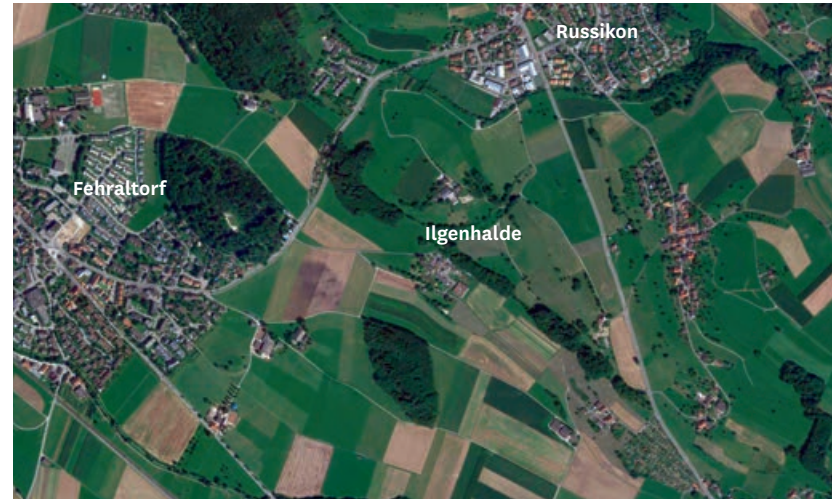
In der Ilgenhalde werden Kinder und Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen für ihre geistige und körperliche, wie auch ihre emotionale und soziale Entwicklung gefördert. Es wird ein umfassendes und stets individuell angepasstes Angebot für die Schulzeit zwischen 4 und 18 Jahren angeboten.

Zentrales Anliegen der Stiftung ist es, für die ihnen anvertrauten Menschen mit schweren und schwersten Beeinträchtigungen fördernde Bedingungen zu schaffen, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. Es wird deshalb auf die sich verändernden Bedürfnisse der Einzelnen reagiert, die Angebote überprüft und möglichst angepasst. Die Wohngruppen der Ilgenhalde sind sozialpädagogisch gestaltete und professionell strukturierte Lebensorte für Kinder und Jugendliche mit familiärer Atmosphäre.

Therapeutische Wohnschulgruppe (TWSG)

Kinder, die zusätzlich zu ihrer geistigen und mehrfachen Behinderung auch eine psychiatrische Diagnose aufweisen, können in den regulären Wohngruppen nicht adäquat betreut und gefördert werden. Dafür wurde eine speziell ausgerichtete Wohneinheit eingerichtet. In mehreren Etappen konnte ein Angebot entwickelt werden, das nun als «Therapeutische Wohnschulgruppe» (TWSG) die besondere Betreuung, das Wohnen in der Kleingruppe zu viert und den sonderschulischen Unterricht in sich vereint. Vorgesehen war von Anfang an, dass das Wohnen und die Schule räumlich unmittelbar miteinander verbunden sind und gemeinsam ein sozialtherapeutisches Milieu bilden.

Die Ilgenhalde in Fehraltorf



Aufgabe

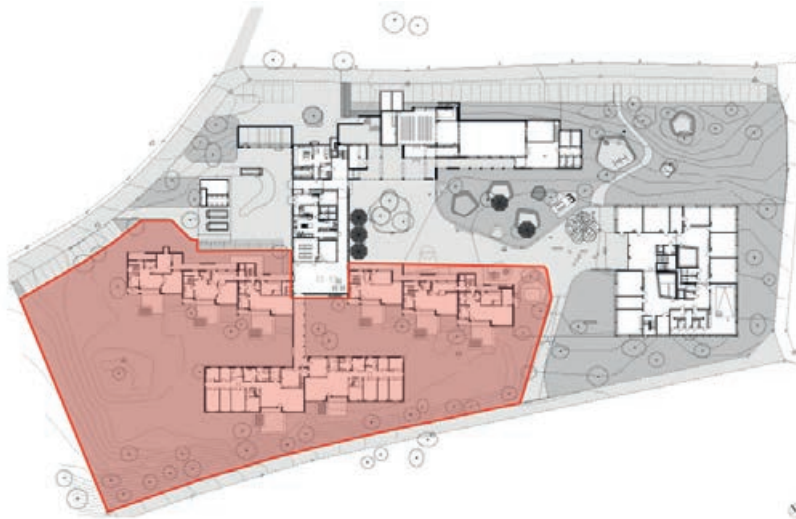
Die Stiftung Ilgenhalde möchte am gleichen Standort Ersatzneubauten für die bisherigen Wohngruppen erstellen. In einem oder mehreren zweigeschossigen Wohnbauten sollen 6 altersdurchmischte Wohngruppen für insgesamt 34 Kinder und Jugendliche eingerichtet werden. Es werden rollstuhlgängige Wohnungen mit vielen ebenerdigen Ausgängen erwartet. Es sind 6 Maisonnetten zu planen, jede Wohngruppe muss im Erdgeschoss einen direkten Zugang ins Freie haben. Es sollen je zwei Wohngruppen als Partnergruppen zusammengefasst werden. Die Partnergruppen teilen sich einen Lift. Die beiden Gruppen haben jedoch unbedingt separate Zugänge und Garderobenbereiche sowie voneinander abgetrennte Gärten. Die Küchen müssen aus Sicherheitsgründen als abschliessbare Bereiche organisiert werden. Einen zusätzlichen Ausgang von der Küche in den Garten wäre von Vorteil. Der Essbereich wird als Mittelpunkt der Wohnung verstanden und sollte eine Verbindung zum Aussenraum haben. Es wird eine räumliche Zonierung erwartet, welche Rückzugsmöglichkeiten und gemeinsame Bereiche gut aufeinander abstimmt. Jede Wohngruppe ist als Maisonnette-Wohnung organisiert: Im Erdgeschoss Kochen/ Essen/ Wohnen, WC, Büro, kleines Reduit und im Obergeschoss sind Schlafzimmer, Pikettdienstzimmer, Bad/

Waschraum, Dusche. Fünf Wohngruppen haben jeweils das gleiche Raumprogramm. Die sechste Wohngruppe variiert, sie wird als therapeutische Wohnschulgruppe mit 4 Plätzen geführt.

Es soll ein gestalterisch überzeugendes Projekt mit Wohnraum für Menschen mit Beeinträchtigungen, das gleichzeitig ein Arbeitsort ist, auf den Weg gebracht werden. Es wird eine architektonische Auseinandersetzung mit dem speziellen Ort und der besonderen Nutzergruppe erwartet. Es sind ansprechende Materialien kompetent auszuwählen.

Perimeter und Umgebung

Das Areal der Ilgenhalde gehört zur Gemeinde Fehraltorf im Kanton Zürich. Das Areal liegt etwas ausserhalb, nordöstlich der Ortsmitte und ist als Zone für öffentliche Bauten ausgewiesen. Das Areal ist rundum von unbebauten Parzellen in der Landwirtschaftszone umgeben. Das Grundstück mit der Kataster-Nr. 1927 hat insgesamt eine Grundfläche von 18'023 m².



Ziele Projektwettbewerb

- Ortsbaulich, architektonisch und aussenräumlich qualitätsvolle, zeitgemässe Neubauten, die sich sensibel in die vorhandene Gebäudestruktur und Landschaft einbinden.
- Attraktive, funktionale Wohnungsgrundrisse und Konzepte, die effizient mit den geforderten Wohnungsgrössen umgehen und das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen.
- Behindertengerechtigkeit
- Überzeugendes Erschliessungskonzept innerhalb der bestehenden Situation.
- Sensibler Umgang mit den Aussenräumen und Übergang zu umgebenden Grünzonen.
- Ein wirtschaftlich vorbildliches Projekt, das ein optimales Verhältnis von Kosten und Nutzen aufweist sowie einen kostengünstigen Unterhalt gewährleistet.
- Ein ökologisch nachhaltiges Projekt.

Verfahren, Teilnehmende

Auftraggeberin und Art des Verfahrens

Die Stiftung Ilgenhalde veranstaltete einen anonymen, einstufigen Projektwettbewerb im selektiven Verfahren. Im Rahmen der Präqualifikation nahm das Preisgericht aufgrund der eingereichten Bewerbungsunterlagen eine Selektion nach Eignung vor. Es wurden acht Generalplanerteams aus Architekten, Landschaftsarchitekten und weiteren Planern vom Preisgericht für den Projektwettbewerb ausgewählt.

Das Verfahren unterstand dem öffentlichen Beschaffungswesen. Subsidiär zum öffentlichen Beschaffungswesen galt die Ordnung SIA 142.

Beurteilungskriterien

Die Beiträge wurden durch das Preisgericht nach folgenden Kriterien beurteilt. Die Reihenfolge entspricht keiner Gewichtung. Das Preisgericht nahm aufgrund dieser Kriterien eine Gesamtbewertung vor.

- Ortsbauliche Setzung, Architektur, Landschaftsarchitektur
Einbindung in baulichen Kontext, Umgebungsgestaltung mit Aufenthaltsqualität, Erschliessung
- Funktionalität
Gebrauchswert der Wohngruppen, Einhaltung Raumprogramm und betrieblicher Anliegen mit hoher Wohnqualität
- Gute Voraussetzungen für eine hohe Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Folgende federführende Architekturbüros wurden durch das Preisgericht gemäss Präqualifikationsentscheid für den Projektwettbewerb eingeladen:

- Darlington Meier Architekten, Zürich
- Gerber Odermatt Architekten, Zürich
- Blatter + Müller Architekten, Zürich
- Stutz Bolt Partner, Winterthur
- Schneider Studer Primas, Zürich
- Birchmeier Uhlmann Architekten, Zürich
- Zach + Zünd Architekten, Zürich
- ARGE Neon und Ruppener Deiss, Zürich

Preisgericht

Sachjury:

- Susanne Schwyzer, Gesamtleiterin Ilgenhalde
- Leo Nissen, Internatsleiter
- Ueli Kobel, Architekt, Mitglied des Stiftungsrates
- Werner Felix, Mitglied Baukommission

Fachjury:

- Andreas Galli, Architekt (Vorsitz)
- Barbara Neff, Architektin
- Sabina Hubacher, Architektin
- Conradin Clavuot, Architekt
- André Schmid, Landschaftsarchitekt

Experten:

- Projektökonomie: Otto Camenzind, Caretta + Weidmann
- Albin Bannwart, Mitglied des Stiftungsrates
- Guido Grison, Mitglied Baukommission
- Stephan Schellenberg, Mitglied Baukommission

Vorprüfung und Sekretariat:

- Ina Schmid, Martin Schmid, planzeit

Vorprüfung

Die acht eingereichten Projekte wurden gemäss den Anforderungen des Programms beurteilt, folgende Punkte wurden bei der Vorprüfung berücksichtigt:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Einhaltung Perimeter
- Einhaltung der baurechtlichen Vorgaben, brandschutztechnische Vorschriften
- Erfüllung Raumprogramm und Funktionalität
- Betriebliche und funktionelle Qualitäten des Projekts
- Anforderungen im Aussenraum
- Grobkostenvergleich
- Nachhaltigkeit

Der Bericht des beigezogenen Experten zur Kostenbetrachtung wurde im Vorprüfungsbericht berücksichtigt. Die Vorprüfung beantragte beim Preisgericht, alle acht Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Beurteilung

Das Preisgericht tagte am 04. und 15. Dezember 2014. Nach einer freien Besichtigung der Projekte nahm das Preisgericht am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung Kenntnis und liess alle Projekte zur Beurteilung zu.

Am ersten Jurierungstag hat das Preisgericht – in Gruppen eingeteilt – zunächst alle Projekte geprüft, präsentiert und aufgrund der Kriterien eingehend diskutiert. Anschliessend wurden die Projekte bezüglich ihrer konzeptionellen Ansätze verglichen und beurteilt.

Die Projekte «Die drei Räuber», «Albatros», «MAX» und «PACMAN» waren in der engeren Wahl, sie wurden intensiv diskutiert und miteinander verglichen.

Am zweiten Jurierungstag wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung

der engeren Wahl dem Preisgericht präsentiert. Es folgte der Austausch der Projektbeschreibungen, eine weitere Diskussion und eine Erörterung der Qualität der Projekte der engeren Wahl.

Das Preisgericht empfiehlt das Projekt Nr. 01 «Die drei Räuber» zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

Rangierung

Für Preise, Ankäufe und feste Entschädigungen stand im Rahmen dieses Wettbewerbs eine Summe von CHF 130'000.- (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Jedes zur Beurteilung zugelassene Projekt erhält eine feste Entschädigung von CHF 8'000.- (exkl. MwSt.). Das Preisgericht setzte die folgende Rangierung und Preiszuteilung fest:

1. Rang	«Die drei Räuber»	1. Preis	Fr. 20'000.--
2. Rang	«Albatros»	2. Preis	Fr. 18'000.--
3. Rang	«MAX»	3. Preis	Fr. 10'000.--
4. Rang	«PACMAN»	4. Preis	Fr. 8'000.--

Schlussfolgerungen

Schlussfolgerungen

Die Stiftung Ilgenhalde beabsichtigt für ihre Wohngruppenhäuser Ersatzneubauten zu erstellen, um qualitativen Wohnraum für die Zukunft zu haben und die Betriebsabläufe optimieren zu können. Aufgrund schlechter Bausubstanz und einer eher knapp bemessenen Statik stellten sich Investitionen in die bestehenden Wohnhäuser aus den 1970er-Jahren als unangemessen heraus.

Die Aufgabenstellung des Projektwettbewerbs, Ersatzneubauten für 6 Wohngruppen zu projektieren, erscheint auf den ersten Blick eher unkompliziert. Das vom weitläufigen Landschaftsraum umgebene Areal mit den bereits bestehenden Bauten zeigt sich als attraktiver Ort. Bei genauerer Betrachtung verdeutlicht sich die Vielschichtigkeit der anspruchsvollen Aufgabe. Zudem erfordern die Platzverhältnisse eine gute Disposition der im Raumprogramm geforderten Flächen.

Das Preisgericht ist erfreut über die Bandbreite von Ergebnissen, die der Wettbewerb hervorgebracht hat. Sie ermöglicht eine umfassende und zugleich differenzierte Diskussion. Zudem ist bemerkenswert, dass sich die Projekte bezüglich Projektökonomie bei der Kostenbetrachtung in einem relativ engen Rahmen bewegen und die ermittelten Erstellungskosten den Vorstellungen der Bauherrschaft entsprechen.

Der Fokus der Preisgerichtsdiskussion konnte daher in erster Linie auf die Projektqualitäten gerichtet werden. Das Preisgericht bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die interessanten Beiträge und die geleistete Arbeit. Im Wesentlichen wurden folgende Aspekte erörtert:

- Wertung der ortsbaulichen Situation im Kontext mit den bestehenden Gebäuden der Anlage. Die Vielfalt der ortsbaulichen Ansätze führt zu einem unterschiedlichen Umgang mit dem Freiraum zwischen dem Bestand und den Neubauten sowie den Neubauten untereinander. Bei dieser Betrachtung war die Möglichkeit der Durchwegung des Areals als Schulweg und als alltäglicher Weg zur bestehenden Verkehrshalle wesentlich. Diese Bewertung erfolgte unter dem Blickwinkel, sich nur mit erheblichen Einschränkungen bewegen zu können, meist mit einer Gehhilfe oder im Rollstuhl. Projekte mit einer insgesamt guten Orientierungsmöglichkeit und leicht auffindbaren Hauszugängen erwiesen sich als geeigneter.

- Die Projekte «Die drei Räuber», «Raupe Nimmersatt», «ensemble», «Jack» und «GANDALF» bieten eine überdachte Wegeführung an, die Projekte «PAC-MAN», «Max» und «Albatros» offene Wege, was grundsätzlich eine freiere Anordnung der Wohnhäuser ermöglicht. Bei drei Projekten formen die überdachten Rundgänge einen zusätzlichen Hof, teilweise mit aufwändig gestaltetem Aussenraum. Die Funktion überdachter Zugänge wurde innerhalb des Preisgerichts diskutiert. Diese Diskussion ergab, dass geschützte Zugänge nicht unbedingt erforderlich sind, jedoch betrieblich vorteilhaft. Im Weiteren führte sie zum Konsens, dass es kein Bedürfnis für einen neu gestalteten Hof gibt.

- Bei der Bewertung der inneren Organisation der Wohngruppen und unterschiedlichen Konzepte zeigen sich Vorschläge mit offenen, zweigeschossigen Bereichen zwar architektonisch interessant, aber für die Bewohnerschaft beeinträchtigend sie eher die Wahrnehmung im Raum. Mehrere Projekte bieten flächeneffiziente Grundrisse an, die genau den Vorgaben im Raumprogramm entsprechen. Die Entwürfe mit gleichberechtigten Himmelsorientierungen für alle 6 Wohngruppen wurden höher bewertet als jeweils unterschiedliche Grundrissausrichtungen für die einzelnen Wohngruppen.

Insgesamt wurde während dem Jurierungsprozess immer wieder versucht sich bei der Betrachtungsweise der Lebenssituation der Nutzergruppe anzunähern. Die Kinder haben erhebliche motorische und geistige Einschränkungen und sind in ihrem Alltag nicht im Stande, die teils einladenden vielversprechenden Raumangebote im Inneren und vor allem auch im Aussenraum entsprechend gemeinschaftlich zu bespielen und zu gebrauchen.

Nach dem ersten Wertungsrundgang wurde kritisch betrachtet, welche Projekte von ihrer Struktur ein Potential für eine Weiterbearbeitung aufweisen. Die Projekte der engeren Wahl «Die drei Räuber», «PACMAN», «Max» und «Albatros» haben alle frei stehende Einzelbauten, in ihrem architektonischen Ausdruck sind sie sehr verschieden.

Schlussfolgerungen, Empfehlung

Bei einer weiteren Begehung des Areals durch das Preisgericht wurden die beiden Projekte «Die drei Räuber» und «Albatros» bezüglich ihrer Setzung im Außenraum verglichen. Die Qualität der Privatgärten und der Einbezug der raumbildenden Böschung mit der Baumhecke wurden vor Ort beurteilt.

Aufgrund diesen diskutierten Kriterien und Themen kommt das Preisgericht zum Schluss, dass das Projekt Nr.01 «Die drei Räuber» die gestellten Anforderungen am besten erfüllt.

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung:

Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft einstimmig das Projekt Nr.01 «Die drei Räuber» unter Berücksichtigung der Hinweise im Projektbeschrieb sowie der nachfolgenden Empfehlungen zur Weiterbearbeitung und Ausführung:

- In den inneren Erschliessungen ist mehr Tageslicht erwünscht
- Beim mittleren Gebäude sind die brandschutztechnischen Schutzabstände zur bestehenden Verkehrshalle einzuhalten
- Bei der präzisen Verortung der Gebäude auf dem Areal sollte der gedeckte Weg südlich der Verkehrshalle verlaufen
- Bei den südlichen Gärten ist gemeinsam mit der Bauherrschaft der Anteil von privaten und gemeinschaftlich genutzten Wegen zu überprüfen
- Es wäre wünschenswert, die Linde zu erhalten

Impressionen Sitzungen Preisgericht



Fehraltorf, 15. Dezember 2014 – Das Preisgericht

Conradin Clavuot	U. Clavuot
Werner Felix	W. Felix
Andreas Galli (Vorsitz)	A. Galli
Sabina Hubacher	S. Hubacher
Ueli Kobel	U. Kobel
Barbara Neff	B. Neff
Leo Nissen	L. Nissen
André Schmid	A. Schmid
Susanne Schwyzer	S. Schwyzer

Projektverfassende

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

1. Rang, 1. Preis

Projekt 01 Die drei Räuber

Architektur	Stutz Bolt Partner Architekten, Winterthur
Verantwortlich	Cyril Kramer
Mitarbeit	Alexander Ehrat
Landschaftsarchitektur	Brogle Rüeger Landschaftsarchitekten, Winterthur
Verantwortlich	Michael Brogle
Bauingenieur	Deuring + Oehninger
Ingenieure	Schudel + Schudel
Energie	Müller + Pletscher
Elektro	Scherler

2. Rang, 2. Preis

Projekt 08 Albatros

Architektur	GOA – Gerber Odermatt Architekten, Zürich
Verantwortlich	Roger Gerber
Mitarbeit	Severin Odermatt
Landschaftsarchitektur	Umland – Gestaltung städtischer und ländlicher Freiräume, Zürich
Verantwortlich	Brigitte Nyffenegger
Mitarbeit	Miguel Sanchez
Ingenieure	APT Ingenieure
HLKKS	Kalt & Halbeisen

3. Rang, 3. Preis

Projekt 06 MAX

Architektur	Blatter + Müller Architekten, Zürich
Verantwortlich	Susanne Müller
Mitarbeit	Samuel Blatter, Laura Moreda
Landschaftsarchitektur	Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
Verantwortlich	Fabian Haag
Mitarbeit	Lorenzo Figna
Gebäudetechnik	Consultair
Bauingenieur	SJB.Kempter.Fitze
Baumanagement	Schlatter Bauleitungen
Elektrotechnik	Gode Ingenieurgesellschaft

4. Rang, 4. Preis

Projekt 03 PACMAN

Architektur	Birchmeier Uhlmann Architekten, Zürich
Verantwortlich	Anne Uhlmann
Rendering	Bildbau
Landschaftsarchitektur	Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Stephan Kuhn
Baustatik	Caprez Ingenieure
HLK	Dr. Eicher + Pauli

Projekt 02	Raupe Nimmersatt
Architektur	Darlington Meier Architekten, Zürich
Verantwortlich	Mark Darlington, Dominik Peterhans
Mitarbeit	Blanca Huss, Dimitri Häfliger, Fabian Meier
Landschaftsarchitektur	Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten, Bern
Verantwortlich	Maurus Schifferli
Mitarbeit	Sandra Kieschnik, Aurélie Barral
Ingenieure	Schnetzer Puskas
Haustechnik	Helbling Beratung + Bauplanung

Projekt 04	ensemble
Architektur	Zach + Zünd Architekten, Zürich
Verantwortlich	Gundula Zach, Michael Zünd
Mitarbeit	Andrea Classen, Stefan Stuchlik
Landschaftsarchitektur	mavo, Zürich
Verantwortlich	Martina Voser
Mitarbeit	Claudia Belchior
Ingenieure	Heyer Kaufmann Partner
HLKS	beag engineering
Elektrotechnik	Gode Ingenieurgesellschaft
Holzbaingenieur	Holzbaubüro Reusser
Brandschutz	Basler Hofmann

Projekt 05	Jack
Architektur	Schneider Studer Primas, Zürich
Verantwortlich	Franziska Schneider, Jens Studer, Urs Primas
Mitarbeit	Dominik Joho, Liliana Miguel, Marina Peneva
Landschaftsarchitektur	Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur, Zürich
Verantwortlich	Ueli Müller, Andreas Hoffmann
Baustatik	APT Ingenieure
Haustechnik	BSP-Energie

Projekt 07	GANDALF
Architektur	ARGE neon und Ruppeiner Deiss Architekten, Zürich
Verantwortlich	Nicole Deiss
Mitarbeit	Michèle Mambourg, Barbara Wiskemann, Raphaela Hurschler, Michèle Morf, Jasminca Dürr, Killian Möllmann
Landschaftsarchitektur	quadra, Zürich
Verantwortlich	Gudrun Hoppe
Mitarbeit	Christiane Sitte, Valerie Klein

Projekte

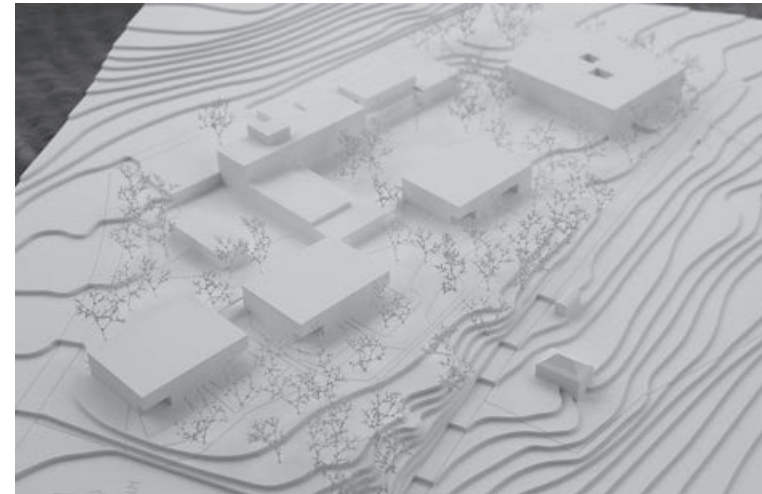
Projekt 01	Die drei Räuber
	1. Rang, 1. Preis
Architektur	Stutz Bolt Partner Architekten, Winterthur
Landschaftsarchitektur	Brogle Rüeger Landschaftsarchitekten, Winterthur

Die nahezu identischen Neubauten übernehmen die orthogonale Struktur der bestehenden Bauten und gliedern sich in die übergeordnete Ausrichtung der Gesamtanlage ein. Sie sind alle zur offenen Landschaft ausgerichtet. Intensiv diskutiert wurde die zu wenig präzise Verortung der Neubauten. Die Setzung der Gebäude in nahezu einer Linie und das aus betrieblichen Gründen willkommene aber in der Ausformulierung stark verbindende Wetterdach stehen im Widerspruch zu der von den Verfassern formulierten Absicht, die Gebäude frei zu stellen. Dazu kommt, dass der Schutzabstand des mittleren Gebäudes gegenüber dem Wirtschaftstrakt nicht eingehalten ist, das Gebäude der Wohngruppen A und B nahe an der Hauptzufahrt steht und das Wohnhaus der Wohngruppe E und der TWSG unvermittelt an den Pausenplatz grenzt. Die auf diese Weise sehr von der markanten Geländekante abgerückten Gebäude unterbinden einladende Zugangsbereiche zu den Wohnhäusern. Doch gerade dieses so ausgeprägte nach Norden Schieben der Gebäude, als hauptsächliche Ursache der Kritik, generiert auf der Südseite einen überraschenden Gewinn. Den Wohngruppen vorgelagert öffnen sich hier grosszügige Gärten, die für die Aufenthalts- und Lebensqualität der Behinderten äusserst wertvoll sind. Ebenfalls ein grosser Gewinn ist das Freispielen des Aussenraums vor der Verkehrshalle mit Blick zur freien Landschaft. Als Ergänzung zum gefassten Pausenplatz eröffnet sich hier die Möglichkeit, einen zentral gelegenen Gartenraum anzulegen, der allen Wohngruppen gleichermaßen dient.

Mit vorfabrizierten Betonelementen unterschiedlicher Oberflächenbehandlung lehnen sich die Wohnbauten architektonisch dem Ausdruck der Schule an. Stützenreihen in den Fassaden, betonierte Decken und einzelne massive Wände bilden das Traggerüst und gewähren die Erdbbensicherheit. Zur Reduktion der grauen Energie und zur Aufrechterhaltung einer gewissen Flexibilität sind eine Vielzahl der Wände im Inneren nichttragend.

Die grosszügigen Gärten vor den Wohngruppen erweitern den Aufenthalts- und Essbereich in überschaubaren, ringförmigen Dimensionen. Stufenweise wechselt der Belag vom harten Beton über eine weiche Rasenfläche bis zu raumbildenden Hecken. Die den Gärten vorgelagerte Spazieranlage ist für Bewohner überflüssig, da sie nicht genutzt wird. Ob die markante Linde erhalten werden kann, ist nicht ausgewiesen.

Das Erdgeschoss der Wohngruppen ist einfach und übersichtlich organisiert. Über den nordseitigen Eingang gelangt man entweder in die abschliessbare, seitliche Gruppengarderobe oder in die Verteilhalle, welche Ausgangspunkt für sämtliche Räume im Erd- und Obergeschoss ist. Ungünstigerweise hat dieser wichtige Raum kein Tageslicht. An die Halle angegliedert ist auch der gemeinsame Lift für die beiden Partnerwohngruppen. Er stellt im Erdgeschoss die Verbindung zur Partnerwohngruppe her. Geradeaus gelangt man auf direktem Weg in den Essraum, flankiert durch die Küche auf der einen Seite und dem durch Schiebeelemente abtrennbaren Wohnraum auf der anderen Seite. Wohn- und Essbereich sind gut proportioniert. Hingegen ist die Küche für gemeinsames Kochen mit Behinderten zu wenig breit. Für die Betreuer hilfreich ist das grosse Fenster zum Ess- Wohnraum, weil es die Übersicht über das Geschehen ermöglicht.



Dem Wohnen/Essen in direkter Beziehung vorgelagert ist der etwas zu knapp bemessene Aussensitzplatz. Alle drei Nutzungen – Wohnen, Essen und Küche – haben einen direkten Ausgang zum Garten oder Sitzplatz. Der unmittelbare Einbezug des Gartens in das tägliche Leben wird begrüsst, weil er die Qualität dieses zentralen Aufenthalt- und Lebensbereiches der Bewohner steigert.

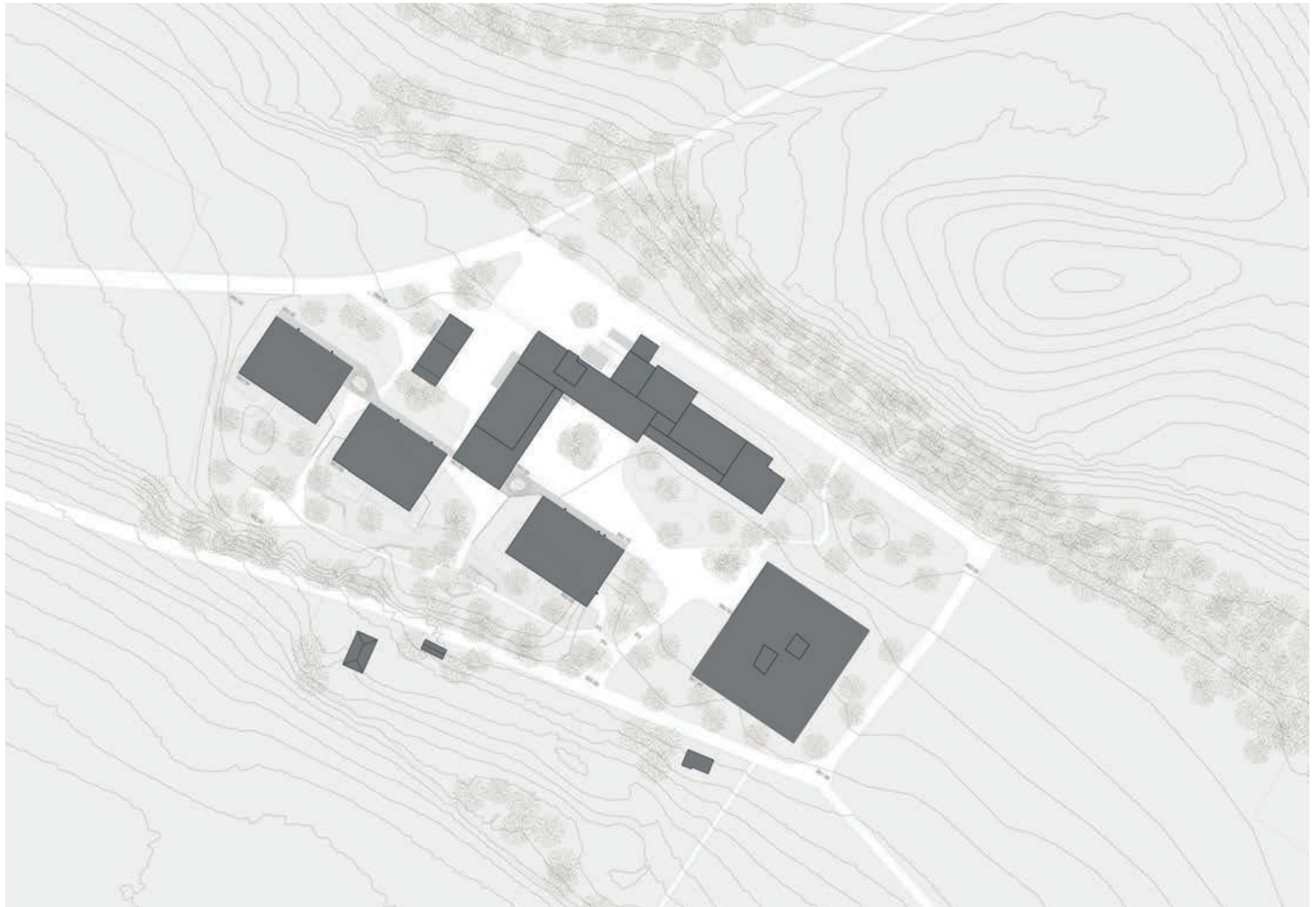
Das Schlafgeschoss ist ebenfalls einfach und gut organisiert. Ausgangspunkt ist auch hier ein zum Wenden und Drehen grosszügiger Vorraum. Im Gegensatz zum Erdgeschoss ist dieser über ein Oberlicht erhellt. Der Stichkorridor zwischen Zimmer und gegenüberliegendem Bad gilt scheinbar nicht als Hindernis, weil dadurch der Weg zwischen Bad und Zimmer kurz ist.

Alle Zimmer sind mit Ausnahme der Einerzimmer nach Osten oder Westen orientiert. Über die Pikettzimmer, die nebeneinander liegen, wird die Verbindung zur Partnerwohngruppe sichergestellt. Die Verbindung ist grundsätzlich erwünscht, sollte aber nicht über die Betreueräume erfolgen.

Die TWSG ist eine geschickte Transformation der standardisierten Wohngruppe durch ein eingeschobenes Raster für die autonome Erschliessung der Schulzimmer und den erforderlichen Anpassungen im Obergeschoss. Der Aufenthaltsraum für Mitarbeiter befindet sich im Obergeschoss der TWSG und ist über den Vorbereich der Schule von aussen erschlossen.

Die TWSG ist komplett unterkellert und über einen unterirdischen Korridor mit dem Wirtschaftstrakt verbunden. In direkter Linie führt ein nicht begehbare Leitungskanal zu den beiden anderen Gebäuden, die nur im inneren Kern unter den Nasszellen unterkellert sind. Das Projekt bewegt sich hinsichtlich der Erstellungskosten im günstigeren Bereich.

Das Projekt orientiert sich erkennbar an den Bedürfnissen der Bewohner und der Betreuer. Dies äussert sich in den gewählten Raumproportionen, Raumgruppierungen und Funktionsbezügen. Das Projekt überzeugt vor allem auch im Umgang mit den Gärten. Bei der Verortung der Gebäude hingegen wurde nicht mit gleicher Sorgfalt agiert, was sich aber mit der zweistufigen Etappierung teilweise erklären lässt.



Situation 1:1500



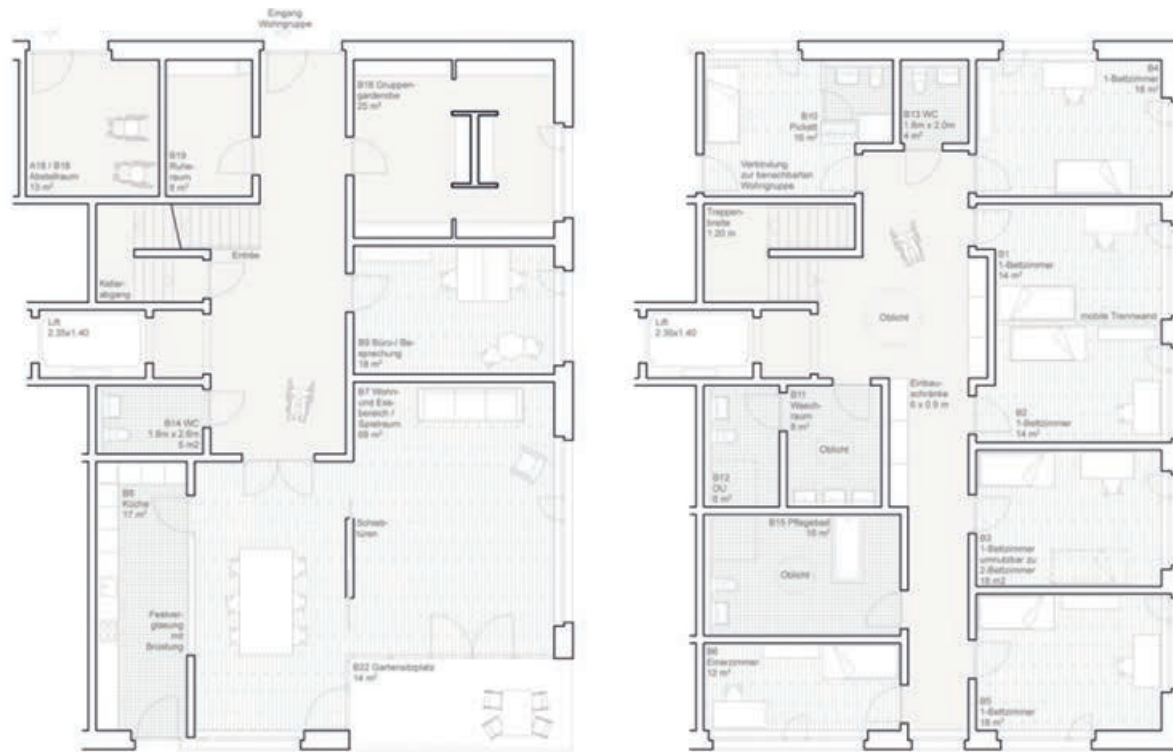
Grundriss Erdgeschoss 1:500



Grundriss Obergeschoss 1:500



Ansichten Süd und Nord 1:500



Grundrissausschnitte Erdgeschoss und Obergeschoss 1:200







Schnitt 1:500

Projekt o8	Albatros
2. Rang, 2. Preis	
Architektur	GOA – Gerber Odermatt Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Umland – Gestaltung städtischer und ländlicher Freiräume, Zürich

Das Projekt zeigt den Willen, eine einheitliche, zusammengehörende Bau- und Umgebungslandschaft zu kreieren. Dies fördert den Gedanken des Zentrums und des Zusammenhaltes, ihre Identität wird gestärkt und die Ilgenhalde erscheint nach aussen als fein proportionierte und ausgewogene Betreuungslandschaft. Es entsteht – wie sich die Projektverfasser ausdrücken – „...der Eindruck von Vertrautheit, Ruhe, Behaglichkeit und Schutz.“

Die Neubauten für die Wohngruppen werden in einzelne Kleinkörper aufgeteilt. Diese fügen sich jeweils zu einer Zweierheit zusammen und integrieren sich nahtlos in die Geometrie des Bestandes. Die Materialisierung in Massivbauweise mit Kratzputz und funktionellen, grossen Fenstern ergänzt in gleicher Weise das heute Bestehende. Gewohntes wird qualitativ und im positiven Sinne unspektakulär weitergeführt. Die Bewohner fühlen sich in einer bekannten Umgebung. Das Einzelne erhält genügend Intimität und Raum.

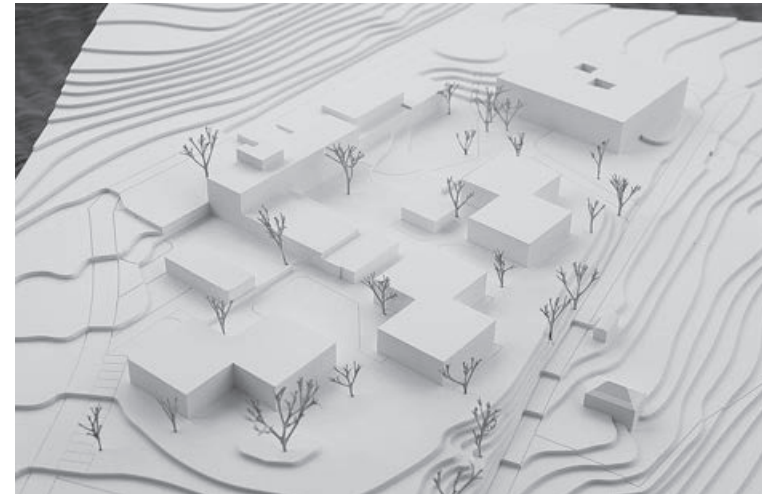
Die Doppelhäuser sind als Pavillons in den Grünraum gesetzt. Vorteil dieser Konzeption ist es, dass sich unerzwungene Zwischenbereiche generieren lassen. Aussenbereiche sind frei zuteilbar und grössenunabhängig. Zäune und Pflanzen wirken nicht geometrisch und hart. Wie genau diese Unterteilungen und Zonierungen im Detail umgesetzt werden sollen ist noch etwas ungewiss.

Eine grosse Frage wirft die fehlende Überdeckung der Verbindung der einzelnen Bauten zum Haupthaus auf. Diese wurde erwünscht, wenn auch nicht als Zwang. Der Vorteil ist jedoch klar, da sich Bewohner und Angestellte täglich mehrmals von Haus zu Haus bewegen für Essens- und Wäschetransporte.

Die Lage und die Ausbildung des kleinen Pavillons am Platz zur Schule ist der baulich volumetrischen Gesamtkonzeption nicht dienlich: er erscheint zu klein, losgelöst und etwas fremdartig. Man kann sich fragen, ob die hier platzierten Nutzungen nicht im danebenliegenden Haus untergebracht hätten werden können. Dies ist jedoch in Anbetracht, dass die Grundrisse in diesem Haus noch nicht gänzlich gelöst erscheinen, eine Herausforderung.

Die bestehende Landschaft dient als Grundlage der Planung. Die Linde und andere wichtige Bepflanzungen werden als tragende Gestaltungsmerkmale in die eigene Konzeption eingebaut und durch lockere Zusatzelemente ergänzt. Die weite Sicht in die Voralpen wird gefördert. Neue Hecken und Büsche bilden geschützte Zonen und Vorbereiche zu den Häusern und Gärten. Der genaue Sinn der begrünten Zone zwischen den Hauseingängen ist noch nicht klar.

Die Bauten rücken zu nahe an die Geländekante im Südwesten. Die hier entstehenden Aussenflächen für die Kinder sind mindestens zweimal zu knapp bemessen und auch ungünstig positioniert. Die topografische Korrektur der Hangkante erscheint unnatürlich.



Die Zugänge zu den einzelnen Wohneinheiten sind sehr schön vorgeschlagen und zeigen dem Bewohner seine Adresse. Der Gebäudeeintritt übereck erscheint wie eine Geste der Einladung.

Die Gemeinschaftsbereiche im Erdgeschoss sind offen, übersichtlich, Konflikte vermeidend und der Funktion dienend ausgebildet. Wohn- und Essbereiche sind zusammenhängend aber auch abtrennbar und bewusst unterschiedlich ausgerichtet. Dies fördert einerseits gewünschte Gemeinschaft und andererseits aber auch manchmal geforderte Separierung.

Im Wohngeschoss sind die Gänge zwar ausreichend natürlich belichtet. Sie sind jedoch etwas eng und schematisch. Der Rundlauf ist betreffs Orientierung nicht ideal. Das variierende Zimmerangebot wird positiv beurteilt, da jeder Bewohner andere Bedürfnisse hat und so damit besser umgegangen werden kann.

Der übereck ausgebildete Zusammenbau von jeweils zwei Häusern bietet Vorteile: die Massivität der Gebäudekomplexe wird halbiert, zwei Bauten können jeweils intern verbunden und betreut werden und der Lift dient beiden Wohngruppen.

Durch den versetzten Zusammenbau von zwei Wohneinheiten ergeben sich abgetrennte Aussenbereiche. Jede Wohngruppe erhält so eine ruhige Gartenvorzone.

Die Baukonstruktion in Einsteinmauerwerk und mit diffusionsoffenen, natürlichen Deckmaterialien überzeugt. Die geschätzten Baukosten liegen im Mittelfeld der verglichenen Projekte.

Die Etappierung in 4 Etappen ist noch nicht reibungslos umsetzbar.

Die Verfasser haben sich intensiv mit der Aufgabe – von Funktionsdetails bis zur Baukonstruktion und Statik – befasst und schlussendlich ein verblüffend einfaches und überzeugendes, durchgearbeitetes und vertrauenswürdiges Projekt entwickelt. Die Aussenräume zur Hangkante hin zeigen teilweise Defizite und die Verbindungen der Häuser zum Mutterhaus hätten Vorteile gebracht.



Situation 1:1500

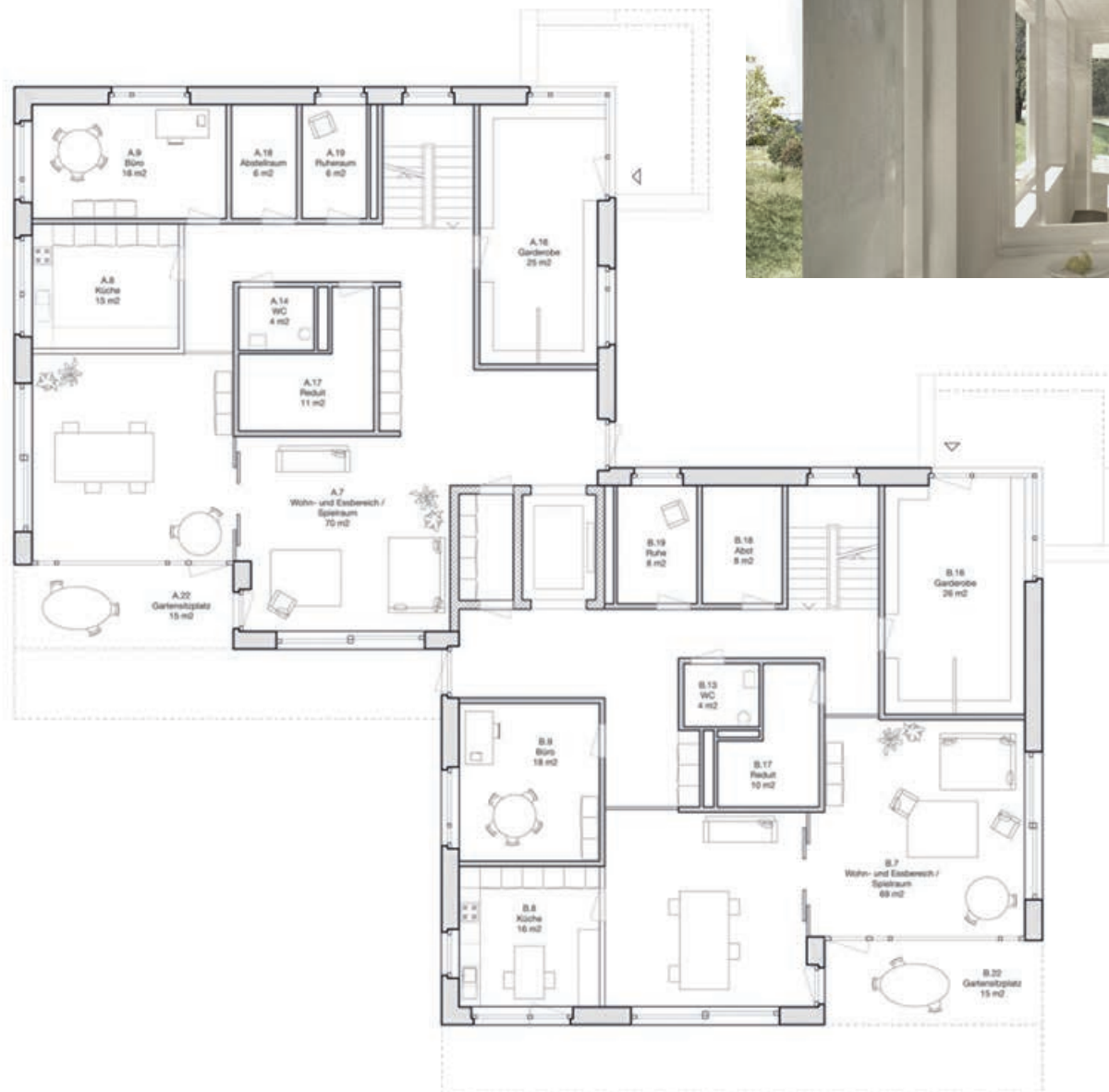




Grundriss Erdgeschoss 1:500



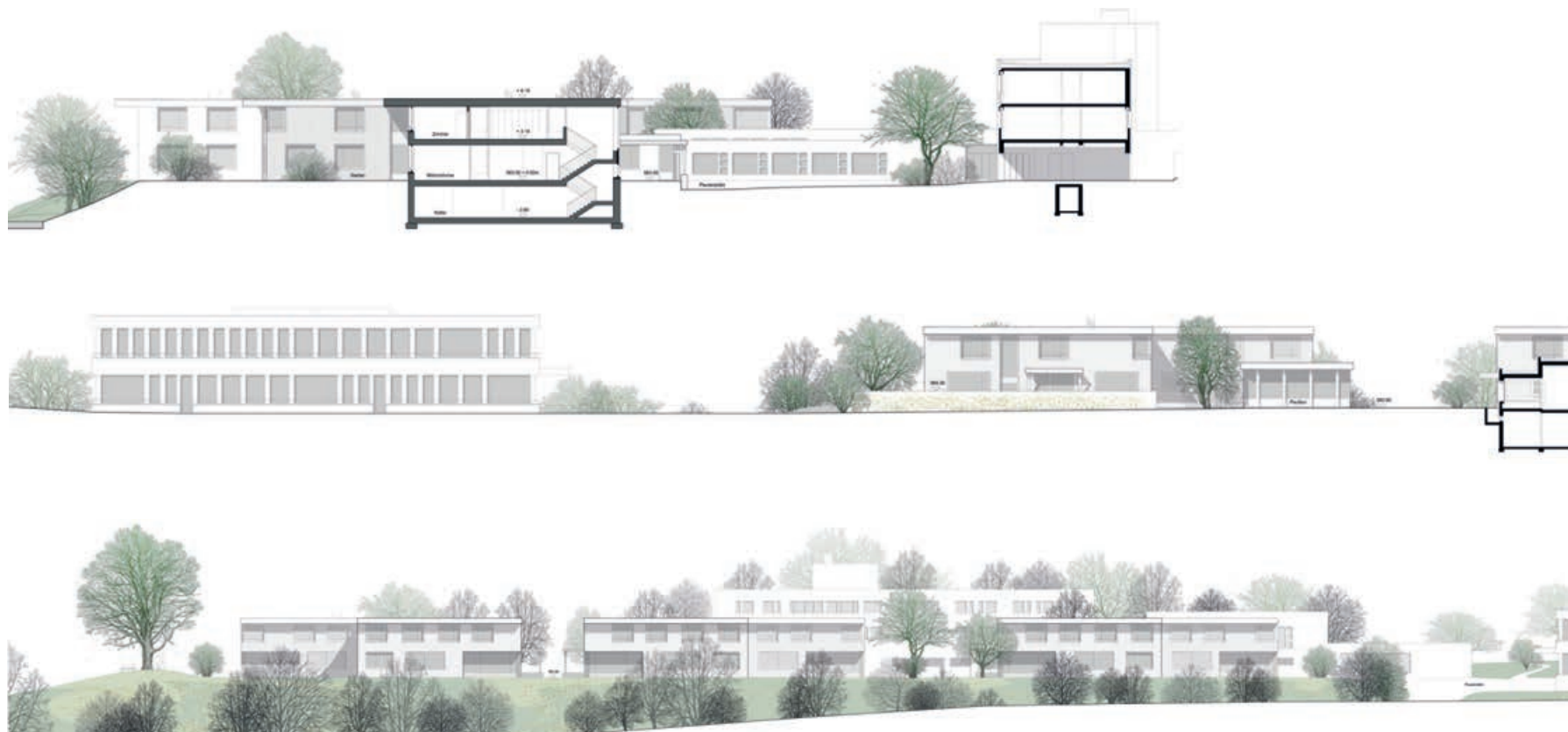
Grundriss Obergeschoss 1:500



Grundrissausschnitt Erdgeschoss 1:200



Grundrissausschnitt Obergeschoss 1:200



Ansichten/ Schnitte 1:500

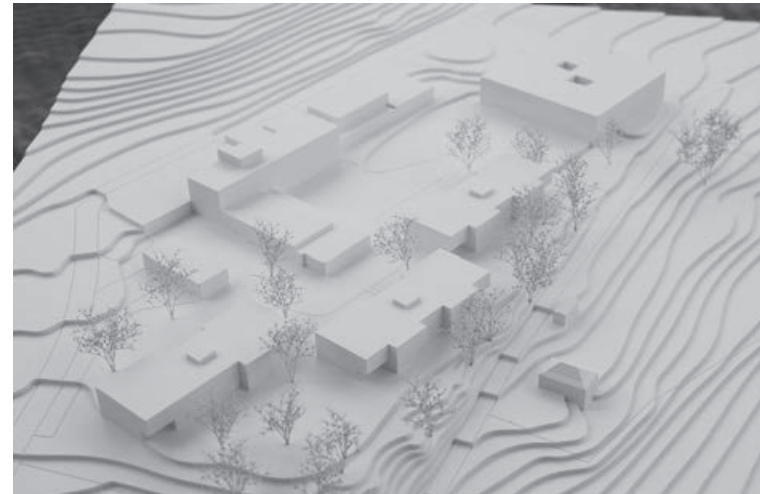
Projekt o6	MAX
	3. Rang, 3. Preis
Architektur	Blatter + Müller Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Haag Landschaftsarchitektur, Zürich

Vergleichbar mit kleinen Satelliten kreisen drei wohlproportionierte Wohngebäude um ihre Raumsonde, den Wirtschaftstrakt, welcher diese klar unter Kontrolle hat und wie von unsichtbarer Hand geführt zusammenhält.

Der bestehende Schulplatz wird räumlich erweitert und bezieht alle drei Neubauten in ein übergeordnetes Platzsystem ein. So ist der neue Wohnplatz einerseits Vorzone zu den Wohngebäuden, gleichzeitig auch Aussenraum des Wirtschaftstraktes, welcher durch die veränderte Situation eine attraktive Aufwertung erfährt. Die Anlage wird äusserst klar gegliedert, hat einen grossen inneren Zusammenhang und vermag durch ihre Übersichtlichkeit zu überzeugen. Innerhalb des Areals werden diagonale Sichtbezüge generiert, welche eine enorme Weite erlebbar machen.

Das Aufspannen des gesamten Areals bis an seine Grundstücksgrenzen ist mit dem südlichsten Gebäude bis zur Schmerzgrenze ausgereizt. Eine Friktion der Geländekante mit den privaten Gärten ist hier leider in Kauf genommen worden. So vermag die Abgrenzung der privaten Gärten trotz spannender einheitsübergreifender geschwungener Zäune nicht restlos zu überzeugen. Auch sind die privaten Spiel- und Rasenflächen grösstenteils zu knapp bemessen und müssten zu Lasten der Eingangszonen vergrössert werden.

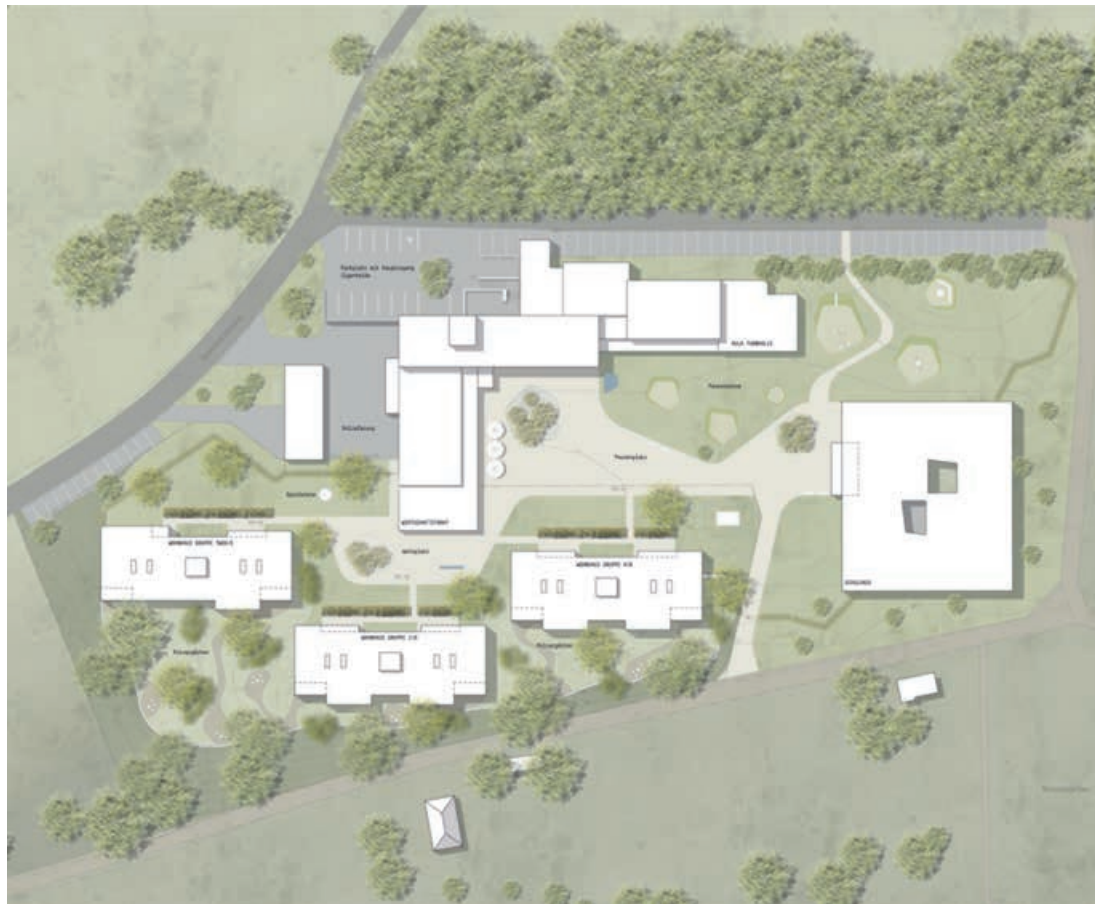
Die Wohneinheiten werden paarweise gespiegelt organisiert und über eine gemeinsame Vorzone erschlossen. Ein plastisch ansprechend ausformuliertes Volumen markiert den Zugangsort und generiert eine attraktive Eingangssituation, wobei die Tiefe der Überdeckung etwas knapp bemessen ist. Das Entrée ist grosszügig und der Nutzung angemessen ausgebildet. Ein innerer Treppenhauskern mit umlaufendem Erschliessungsring zonierte die Geschosse auf beiden Etagen und ermöglicht unterschiedliche Korridorsituationen, was einerseits für die verschiedenen Bedürfnisse der Klienten sehr willkommen ist und andererseits auch für die Orientierung eine Hilfe darstellt. Im Erdgeschoss wird der Wohn-/ Essbereich aus zwei ganz unterschiedlichen Raumeinheiten gebildet, was grundsätzlich interessant ist. Der grosse Essraum allerdings ist auf Grund seiner Dimensionen und der zahlreichen Öffnungen nur schwer möblier- und nutzbar. Die Organisation des Obergeschosses ist durchdacht und ermöglicht unterschiedliche ‚Adressbildungen‘ der Zimmer. Durch die konsequente Anordnung der Nasszellen nach Norden sind sämtliche Bewohnerzimmer optimal orientiert und zeichnen sich durch einen eindrücklichen Weitblick aus.



Der architektonische Ausdruck wird im Wesentlichen von der volumetrischen Plastizität der Wohneinheiten charakterisiert. Mit einer einfachen Befensterung und einem verputzten Zweischalenmauerwerk wird eine angemessene und wohnliche Atmosphäre erzeugt, welche sich selbstverständlich sowohl mit den bestehenden Bauten als auch mit dem Schulbau verbindet.

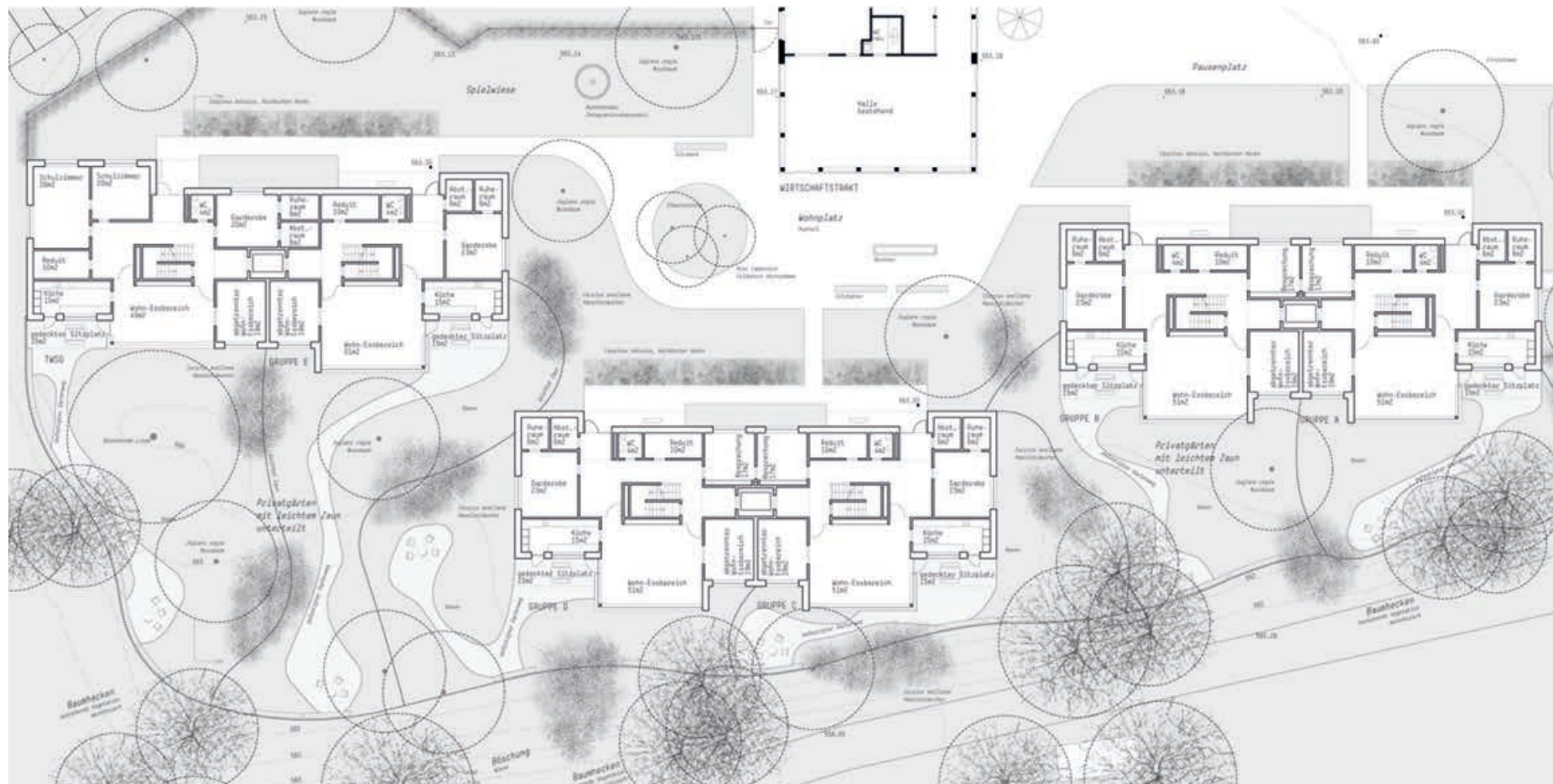
Das Projekt weist eine gute Wirtschaftlichkeit aus, insbesondere da den Kennwerten eine solide, langlebige Konstruktion zu Grunde liegt.

Gesamthaft handelt es sich um eine sehr sorgfältige Arbeit, welche es schafft, mit leisen Tönen eine ortsbaulich prägnante, kohärente Lösung und Wohneinheiten von hohem Wohnwert vorzuschlagen.



Situation 1:1500





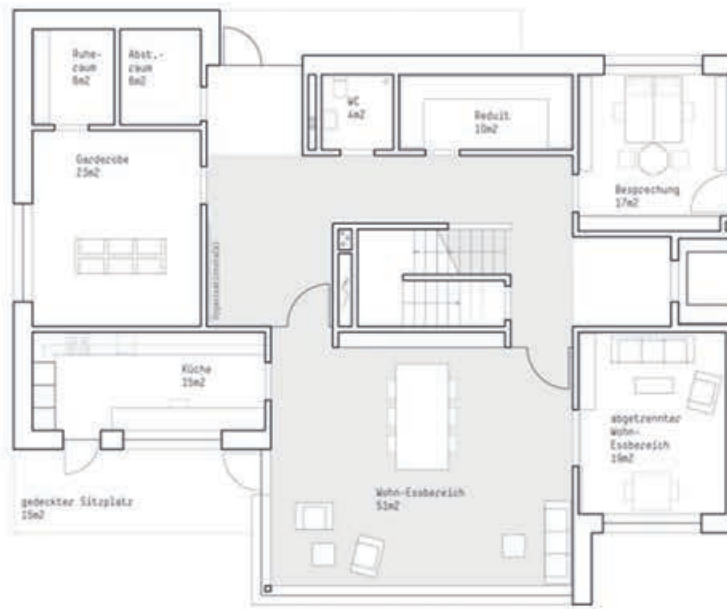
Grundriss Erdgeschoss 1:500



Grundriss Obergeschoss 1:500



Ansichten Nord und Süd 1:500



Grundrissausschnitt Erdgeschoss/ Obergeschoss 1:200



Querschnitt 1:500

Projekt 03	PACMAN
	4. Rang, 4. Preis
Architektur	Birchmeier Uhlmann Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich

Mit der Setzung von drei identischen, quadratischen Pavillons wird unter Einbezug der Schule eine Schar von Einzelkörpern geschaffen, die vor den Rücken der Ursprungsgebäude in den Freiraum hineingesetzt werden. Diese Konzeption verstärkt für die gesamte Anlage den Landschaftsbezug und schafft eine grosszügige offene Situation.

Sie gliedert die Anlage in einen Verwaltungs- und Infrastrukturteil und einen Bereich, der dem Alltagsleben der Kinder gehört, was die etwas unübersichtliche Situation der Ilgenhalde klärt.

Der Preis für diese gut nachvollziehbare Haltung ist, dass auf die gedeckten Verbindungen zwischen den Wohnbauten und Küche sowie Lingerie verzichtet werden muss.

Um genügend Platz für die erwünschte Freistellung zu erhalten, wird der Verkehrsraum abgebrochen, was diverse betriebliche Fragen aufwirft, die mit dem Projekt leider nicht beantwortet werden: Was geschieht mit den heutigen Räumen im Untergeschoss? Wie funktioniert die Essensausgabe aus der zentralen Küche? Was ersetzt diesen für informelle Benutzungen geeignete Raum?

Ein Nachteil des Situationskonzeptes ist, dass sich für die den Wohneinheiten zugeschlagenen Gärten sehr unterschiedliche Grössen und Qualitäten ergeben. Vor allem am Nordost- und Nordwestrand sind diese Aussenbereiche unattraktiv und wesentlich zu klein.

Die Absicht, allen Häusern das selbe Format und die gleiche Grundrisskonzeption zu geben, führt in Kombination mit den auf die Mitte der Anlage konzentrierten Zugängen zu sehr unterschiedlichen Ausrichtungen der Wohnungen. So schön das Wechselspiel zwischen um die Ecke springenden Orientierungen in den Erdgeschossen ist, so ist doch zu bedauern, dass 10 von 34 Individualräumen in den Zimmergeschossen gegen Nordosten gerichtet sind.

Im Übrigen aber sind die Wohnungen von sehr hoher räumlicher Qualität. Beginnend mit dem grosszügigen gedeckten Eingangsbereich, über die sorgfältig gegliederte öffentliche Zone der Wohnung und ihre Beziehung zum gedeckten Aussenraum, bis hin zur internen Verbindung zwischen den Einheiten ist alles am richtigen Ort und richtig proportioniert. Die Obergeschosse verfügen über einen übersichtlichen Aufbau, welcher über die unterschiedliche Lage der zweigeschossigen Loggien ein schönes Mass an Abweichung erhält, so dass jede Wohnung eine eigene Stimmung und Identität bekommt.



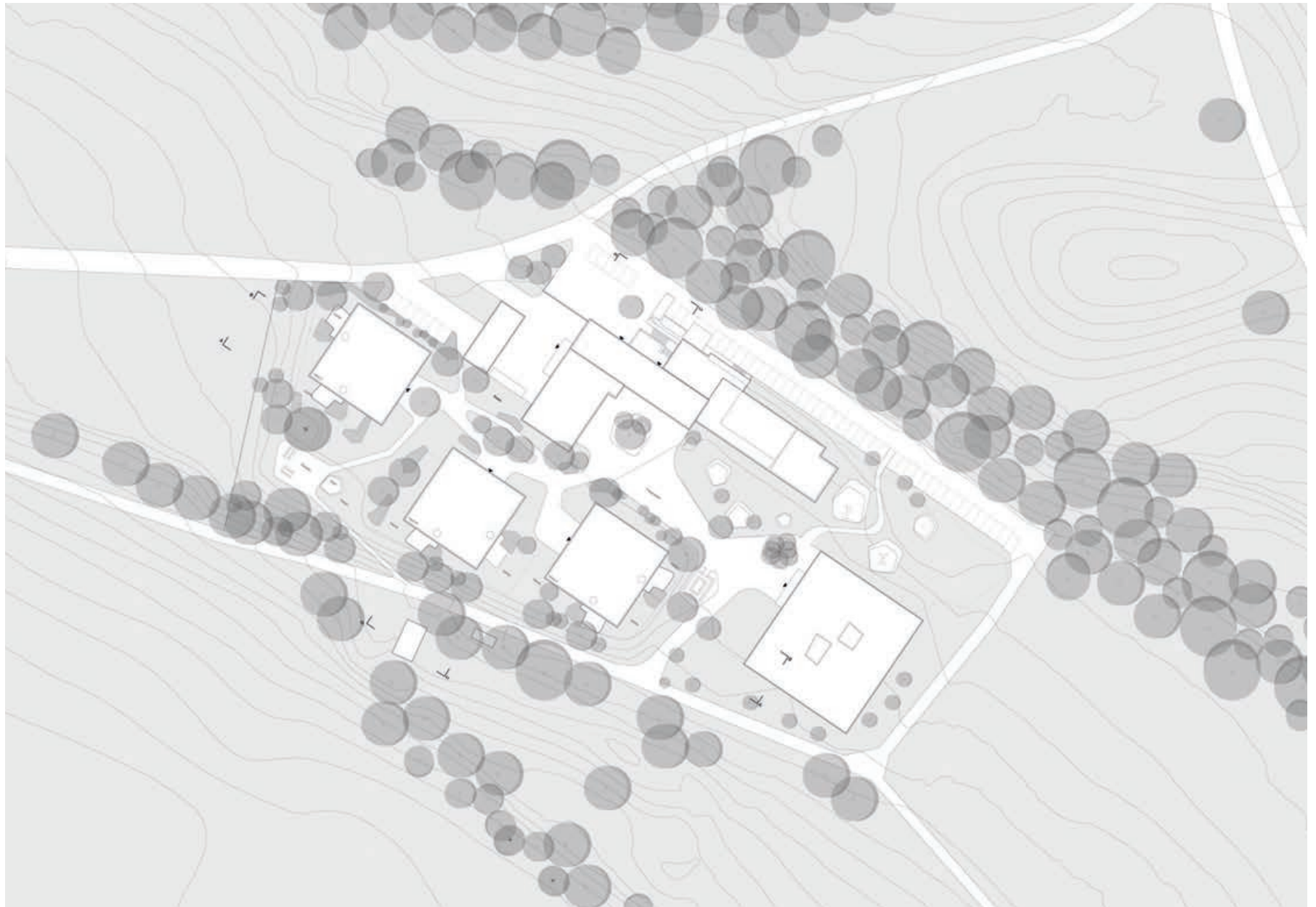
Die Therapiewohngruppe ist in Schulnähe positioniert, ihre Unterrichtsräume sind im Obergeschoss wie Zimmer behandelt, was eine Umwandlung in eine normale Wohngruppe einfach ermöglicht. Die Vorstellung einer solch geschützten Wohn- und Arbeitswelt ist schön, die Schulräume sind aber nicht für andere Kinder zugänglich.

Der architektonische Ausdruck der neuen Gebäude unterstreicht mit seinem geschichteten Aufbau, raumhohen Öffnungen und Einschnitten ins Volumen den engen Bezug zum umgebenden Freiraum.

Die Etappierung des Projektes ist mühelos umsetzbar, die Erstellungskosten liegen im oberen Drittel. Die Gleichheit der drei Gebäude und deren einfache Struktur dürften darauf aber einen positiven Einfluss nehmen.

Insgesamt zeigt PACMAN einen prägnanten Vorschlag, der eine überzeugende Abstufung von den privaten Räumen bis zur „öffentlichen“ Funktion der Schule schafft. Er nimmt den aussergewöhnlichen, von der Landschaft geprägten Spirit des Ortes auf und ihn nutzt ihn dazu, eine grosszügige und freie Umgebung für die Kinder zu schaffen.

Diese Haltung gab Anlass über die Frage zu diskutieren, ob die in ihrer Wahrnehmung stark beeinträchtigten Kinder diese Qualitäten überhaupt nutzen könnten, so dass es Wert wäre auf einige praktische Dinge des Alltags – gedeckte Wege, die Verkehrshalle, von aussen zugängliche Schulräume – zu verzichten



Situation 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:500



Grundriss Obergeschoss 1:500



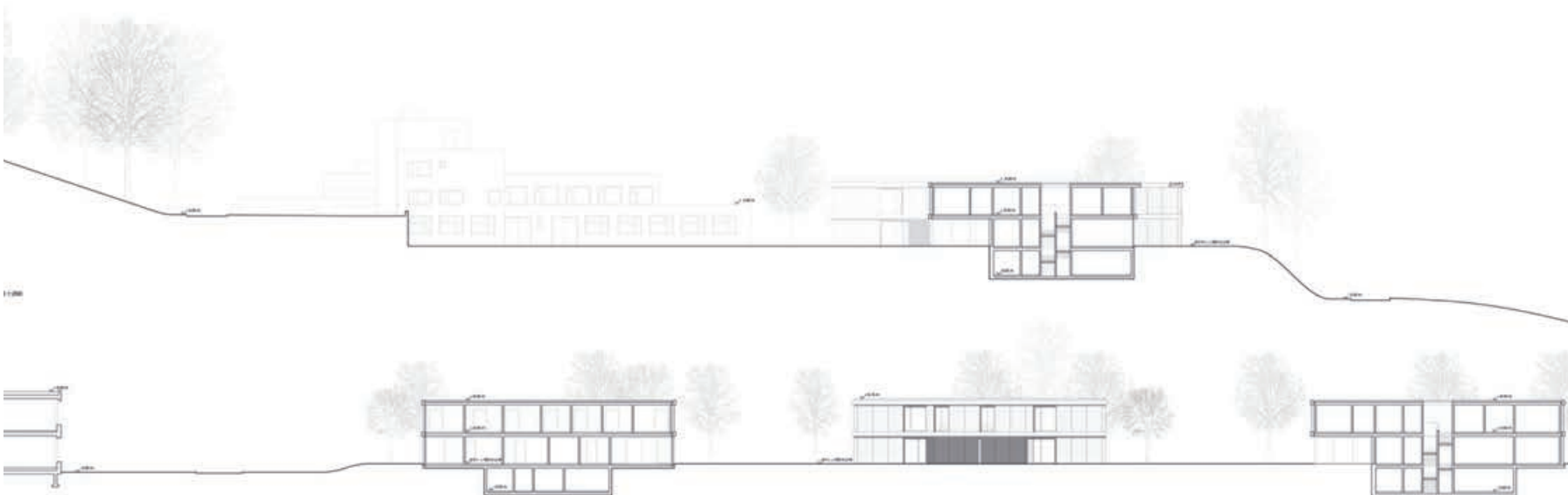
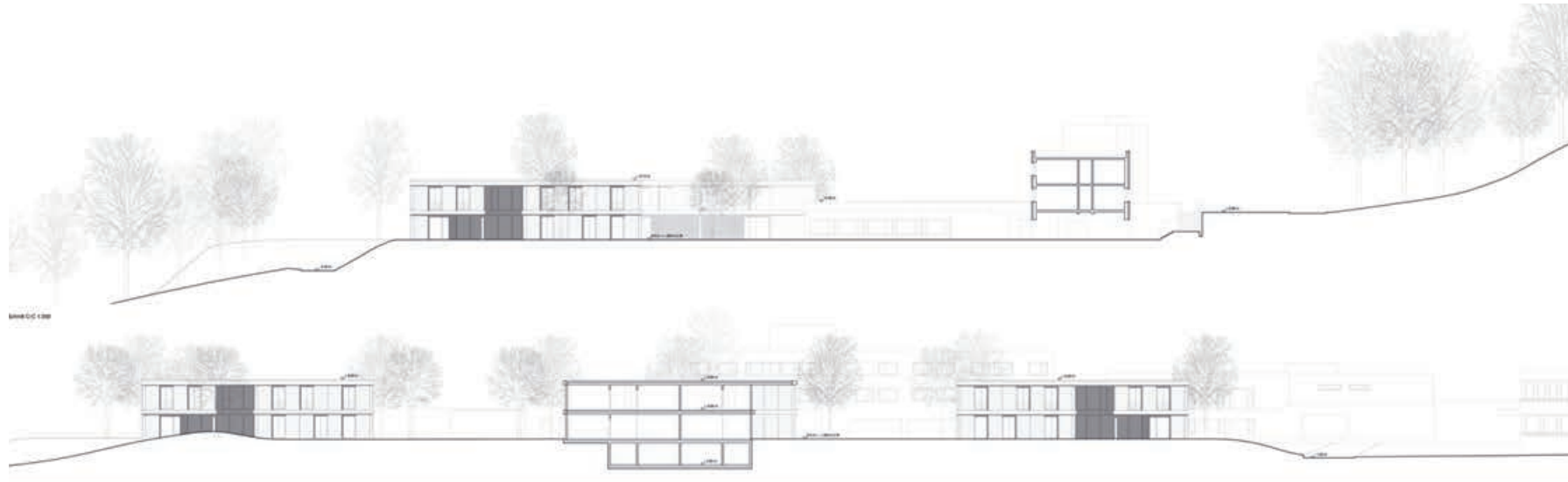
Grundrissausschnitt Erdgeschoss 1:200





Grundrissausschnitt Obergeschoss 1:200



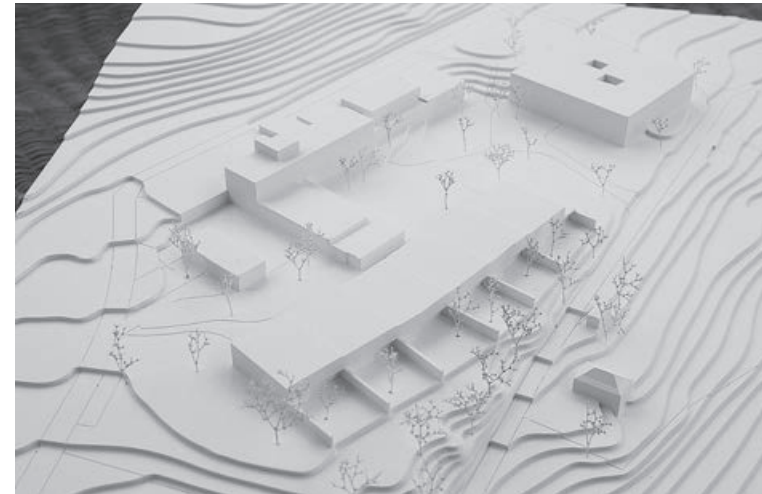


Ansichten/ Schnitte 1:500

Projekt 02	Raupe Nimmersatt
Architektur	Darlington Meier Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten, Bern

Dem grosszügigen, die Insellage der Ilgenhalde prägenden, offenen Landschaftsraum wird ein linearer, leicht geknickter Baukörper entgegengesetzt. Das flossartige Gebäude liegt gelassen in dieser agrarischen Umgebung und vermag einen klaren räumlichen Abschluss der Anlage zu definieren. Auf Grund der Geometrie des Grundstücks nähert sich jedoch die südliche Ecke allzu nah der Böschungskante und lässt keine schlüssige dem Gebäude vorgelagerte Gartenschicht zu. Diese unterschiedliche Tiefe des Gartenbandes ist nicht nur ein funktionaler Mangel, dort wo die Gärten offensichtlich zu klein werden, sondern sie vermag auch ortsbaulich nicht zu überzeugen, sind doch die schottenartigen Trennwände ebenfalls Teil der Intervention. Die Einfachheit des linearen Baukörpers besticht im äusseren Verhältnis, im Inneren werden eher schwierige räumliche Situationen generiert: So ist die vorgeschlagene Laubengangerschliessung räumliche Begrenzung zum befestigten Schulhof einerseits, Vis-à-vis zur Verkehrshalle und Abschluss zum Anlieferungshof andererseits, was mit einer Haltung nicht lösbar ist. Gleichzeitig birgt die lineare Aufreihung der Zugänge für die behinderten Kinder grosse Schwierigkeiten für die Auffindbarkeit ihres Zuhauses.

Je zwei Wohngruppen werden als Partnergruppen organisiert, wobei die Differenzierung der Gruppen in zwei Typen im Erdgeschoss interessant ist. Die Strukturen sind grundsätzlich gespiegelt, die Einheiten von Küche/Wohnen/Essen jedoch in Serie angeordnet. So werden angemessene Aufenthaltsbereiche generiert, welche einen überzeugenden Bezug zum privaten Gartenraum ermöglichen. Vice versa wird mit der Introvertiertheit der Gärten das grosse Potenzial des Ortes negiert und ist typologisch eher mit einem Einfamilienhausgarten vergleichbar. Die Raumabfolge im Eingangsbereich ist leider sehr engräumig und nicht funktional. Um die Toilette aufzusuchen oder auch die Erschliessung für das Obergeschoss zu erreichen, muss die Wohnung schon fast wieder verlassen werden, was auch für das Personal schwierig zu überblicken ist. Die eher kleinliche Organisation im Erdgeschoss steht im Kontrast zum äusserst grosszügigen Obergeschoss. Die attraktive Halle, welche als räumliche Mitte dient und seitlich von oben belichtet ist, erschliesst sämtliche Zimmer und die separate Raumeinheit mit allen Nasszellen. Ob diese Grosszügigkeit der Halle auch tatsächlich als Mehrwert gerechtfertigt ist, wird kontrovers diskutiert.



Der architektonische Ausdruck überzeugt durch seine wohnliche, der Aufgabe angemessene und sinnliche Ausstrahlung. Die Dachneigungen und die Oblichtausbildungen sind jedoch konstruktiv zu aufwändig und vermögen auch gestalterisch nicht zu überzeugen.

Auf Grund der einfachen Gebäudestruktur und der geringen Fassadenabwicklung handelt es sich um den günstigsten Projektvorschlag.

Die Absicht der Projektverfassenden, der gewachsenen und teilweise dispersen Siedlungsstruktur einen verbindlichen und klaren räumlichen Abschluss zu geben, ist aus ortsbaulicher Sicht verständlich. Die damit einhergehende Linearität des Erschliessungsprinzips ist in Bezug auf die räumliche Situation im Innern der Anlage, aber auch für die Orientierung der Kinder und Jugendlichen jedoch nicht zumutbar.



Situation 1:1500

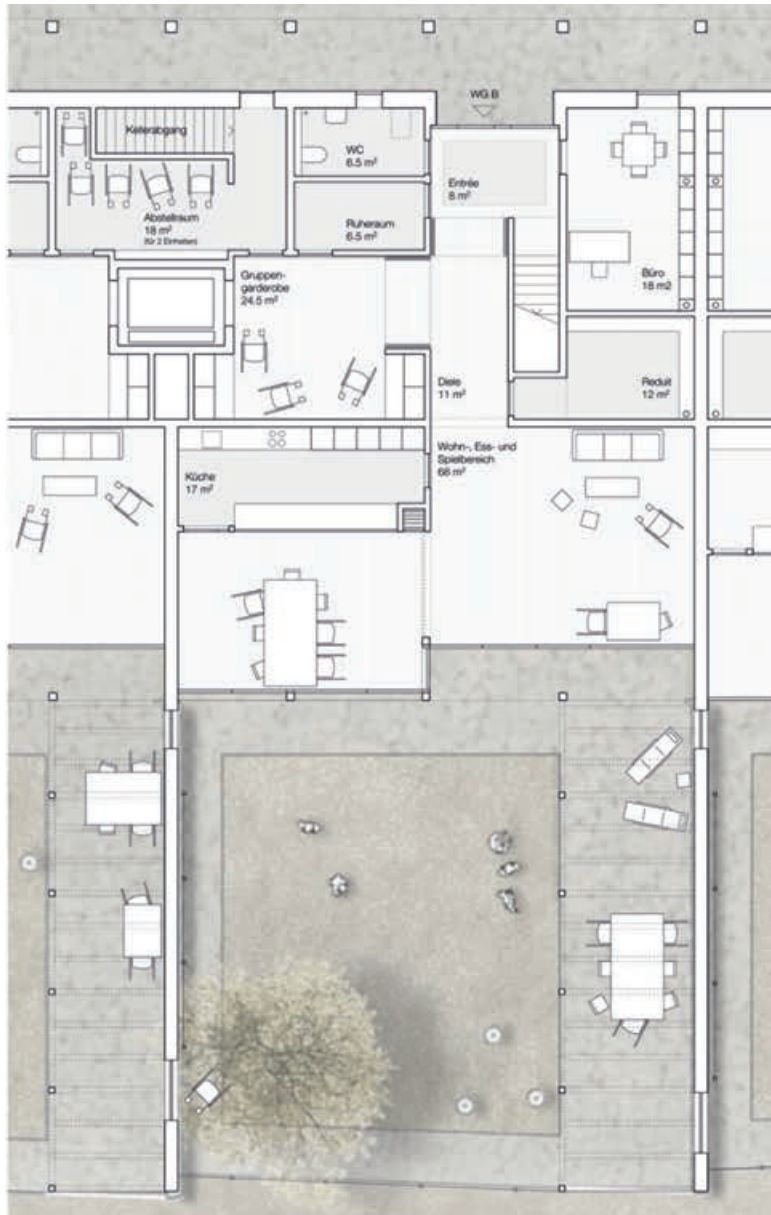




Grundriss Erdgeschoss 1:500



Grundriss Obergeschoss 1:500

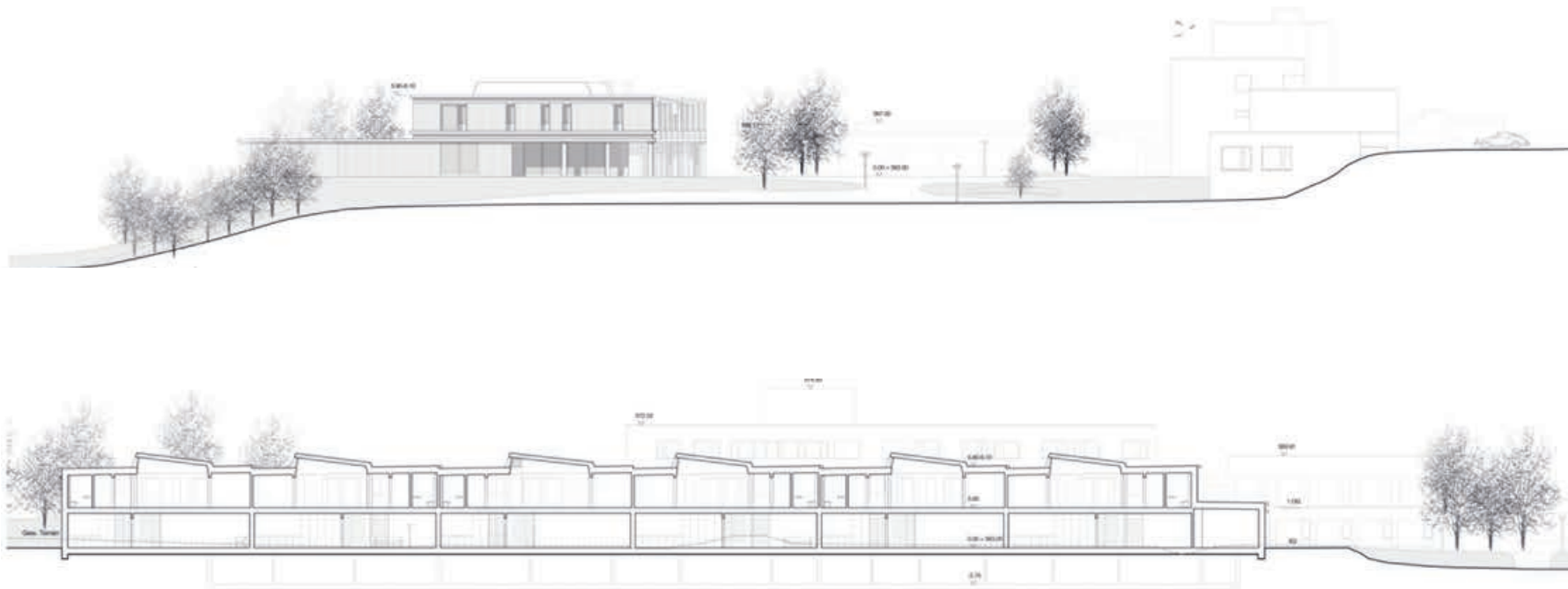


Grundrissausschnitt Erdgeschoss/ Obergeschoss 1:200





Ansichten Süd und Nord 1:500



Ansicht Ost und Schnitt 1:500

Projekt 04	ensemble
Architektur	Zach + Zünd Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	mavo, Zürich

Die Projektverfasser schlagen „eine eigene (...) Welt in räumlicher Ergänzung zu den Bestandesbauten vor.“ Es soll ein starker, vielseitig erlebbarer Ort in der weiten Landschaft entstehen. Dafür entwerfen sie drei Baugruppen, welche zusammen mit einer verbindenden Arkade einen Gartenhof bilden. Dieser soll als Angebot unterschiedlicher Erfahrungsorte dienen. Die Vorzonen zu den Wohngruppen befinden sich an den Aussenseiten der Pavillons.

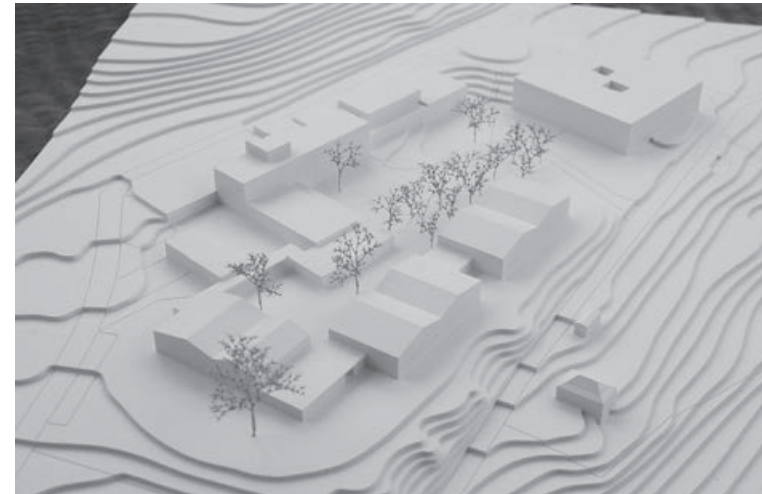
Diese Grundkonzeption hat sicherlich Vorteile: die überdeckten Verbindungsbereiche, eine etwas abgeschirmte Wohnwelt, die Bildung von Aussenzonen und die Entstehung eines gewissen Gemeinschaftsgedankens. Es zeigen sich jedoch auch Nachteile: durch die räumlich zu gross geratene Garten- und Baumwelt zur Verkehrshalle hin leiden die Flächen der wirklich notwendigen und erforderlichen Gärten der Wohngruppen. Diese sind zwar an schönem Ort plziert. Sie sind aber vor allem an der Hangkante klar zu klein geworden.

Die Garten- und Baumwelt zwischen Wohnbauten und Haupthaus ist wohl schön angedacht. Sie ist aber in diesem Masse nicht Bedürfnis der Nutzer und so auch nicht verlangt worden. Darüberhinaus erscheint sie räumlich etwas unklar gefasst und definiert.

Die Arkade verbindet alle Wohnbauten. Sie ist lang und etwas eintönig ausgebildet. Tür reiht sich an Türe. Durch den Zusammenbau von Wohnhäusern und Bauten für die gedeckten Sitzplätze entsteht im Erdgeschoss von Norden her ein einziges langes Gebäude. Es fehlen identitätsstiftende Orte und Orientierungspunkte.

Die Gebäudeformen mit den Giebeldächern und die Materialisierung in aussen lasierten Holzoberflächen erzeugen eine dem Bestand andersartige Zusatzwelt. Dies ist in Anbetracht, dass die Projektverfasser eine bauliche Ergänzung zum Bestand anstreben, etwas eigenartig. Die Ilgenhalde ist eine abseits liegende „Insel“. So müsste gerade eine verstärkte architektonische Zusammengehörigkeit – in Dachform und Material etc. – ausgebildet werden.

Die Wohngruppen sind in ihren grundrisslichen Angeboten insbesondere im Erdgeschoss schön angedacht. Die räumlichen Zonierungen, die Belichtungen etc. sind dabei hervorzuheben. Im Obergeschoss fehlt in den Gangbereichen das richtige natürliche Licht. Oberlichter in der vorgeschlagenen Menge, Art und Situierung sind eher als Notlösung zu betrachten. Die Proportionen der Zimmer sind in ihrer Schmalheit eher am maximal Möglichen angelangt. Die Fenstereinteilungen, welche auf die Nutzbarkeit der Grundrisse grossen Einfluss haben, sind noch nicht ausgereift.



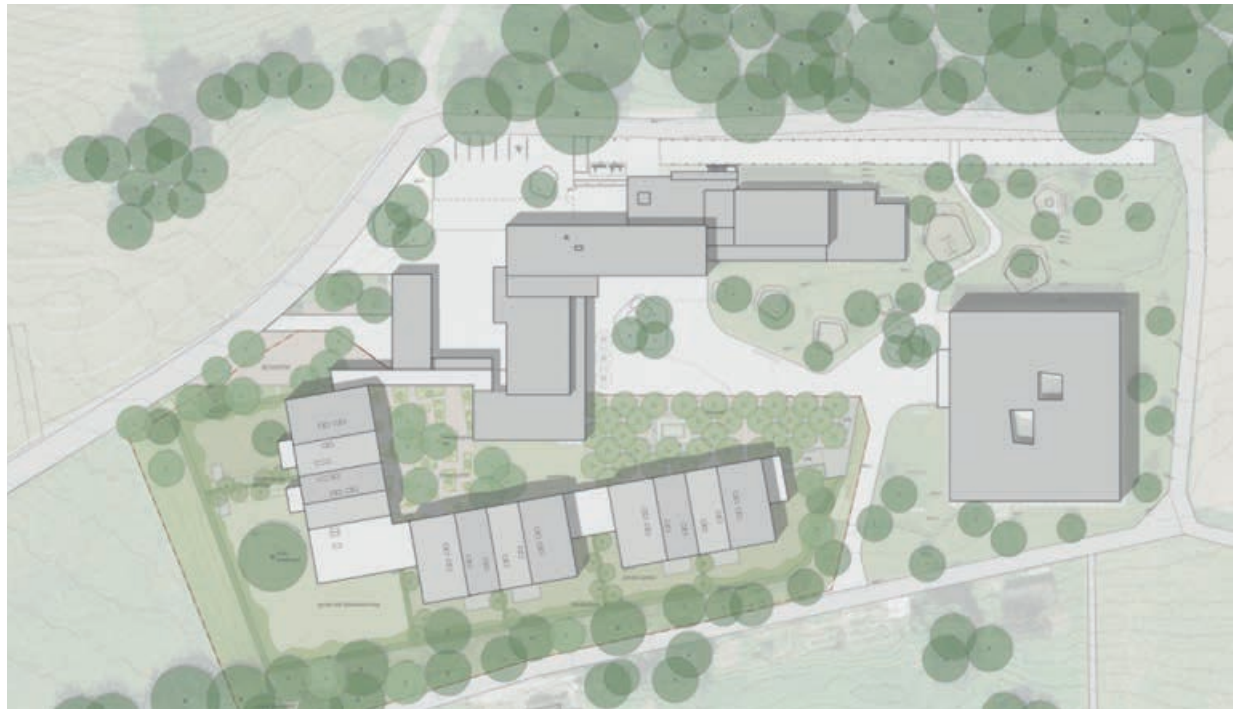
Es gibt zuviele Zimmer mit Hauptfenstern hinaus auf uninteressante Flachdächer.

Die an ihrem Ort betrieblich und feuerpolizeilich sinnvoll vorgeschlagenen gedeckten Gartensitzplätze zwischen den zwei Wohnbauten liegen zu stark in eigens beschatteten Bereichen. Die Vorzonen sind hier zu schmal und wirken gangartig. Der Wohnbereich im Haus im äussersten Nordwesten erhält erst spät am Nachmittag Sonne und liegt zu nahe an der Parkierung.

Die Bauten sind kompakt angedacht und in ihrer Materialisierung und Vorfabrikation rationell erstellbar und erscheinen – soweit beurteilbar – nachhaltig.

Die durch den Kostenplaner prognostizierten Baukosten liegen vergleichsweise im günstigen Bereich.

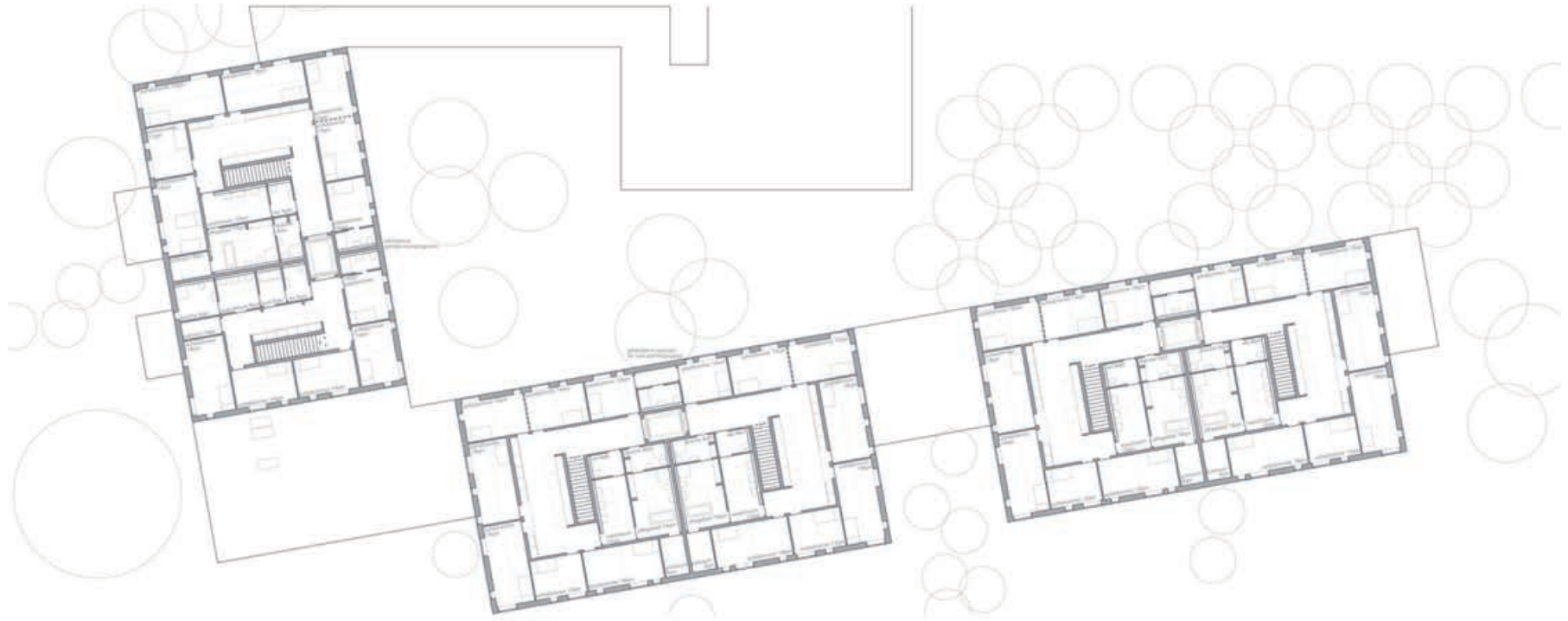
Die von den Projektverfassern angestrebte Gesamtstimmung wird leider kaum erreicht. Zu viele Orte werfen Fragen bezüglich Funktion, Belichtung und Nutzen auf.



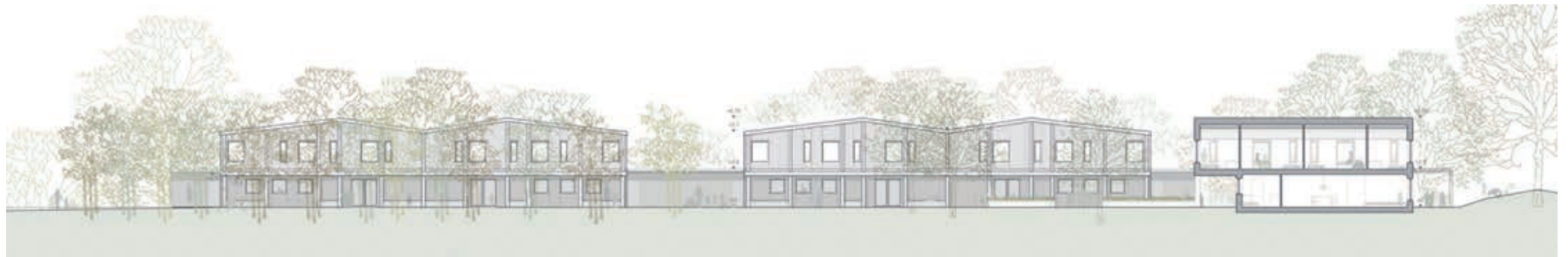
Situation 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:500



Grundriss Obergeschoss 1:500



Ansicht Nord 1:500



Grundrissausschnitt Erdgeschoss/ Obergeschoss 1:200



Ansicht Südwest 1:500

Projekt 05	Jack
Architektur	Schneider Studer Primas Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur, Zürich

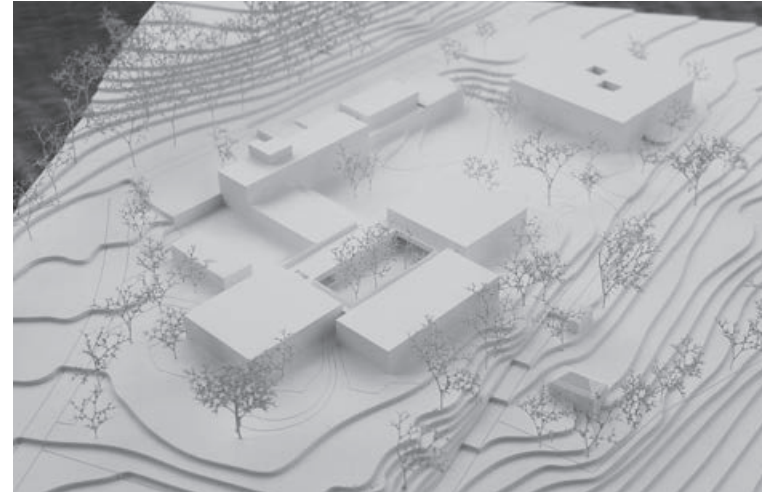
Drei einfache rechteckige Baukörper sind um den bestehenden Wirtschaftstrakt gruppiert. Das Projekt mit der spannungsvollen und stimmigen Volumenverteilung und Freiraumbildung hat hohe städtebauliche Qualitäten. Die neuen Wohnbauten vermitteln zwischen der neuen Schule und dem Bestand. Die Gesamtanlage bekommt einen offeneren Charakter, was dem Leitbild der Stiftung Ilgenhalde entspricht.

Die neuen Gebäude und der Wirtschaftstrakt sind mit einem kreuzgangähnlichen Dach verbunden und formen einen geschützten Hof, der wertvolle Funktionen übernimmt. Er ist ein Ort an dem man sich begegnet, aufhält oder besammelt. Die Bedeutung der bestehenden Verkehrshalle wird durch die unmittelbare Nähe der Neubauten aufgewertet. Die gedeckte Wegverbindung zu den Wohngruppen wird vom Betrieb geschätzt. Die umlaufende Dachkonstruktion schützt die Verbindungswege und dient als Fluchtweg für die Obergeschosse. Das Dach auch als Fluchtweg auszubilden ist zwar ökonomisch, architektonisch für die angrenzenden Räume jedoch nicht sehr attraktiv.

Die mit einer Wildhecke eingefassten Aussenbereiche der Wohngruppen Ost und West sind ausreichend. Die partiellen Verengungen bei den Gebäudeecken sind für die Bewohner eher ungünstig. Der Schutzabstand zwischen den Gebäuden wird unterschritten. Deshalb sind die bis zur Hangkante grosszügigen, ebenen Aussenbereiche zu relativieren.

Bei allen Wohngruppen identisch gelöst ist der räumlich interessante, zweigeschossige Eingangsbereich. Für die Bewohner kann schon ein solcher Raum jedoch eine Herausforderung sein, die Orientierung zu finden. Gut gelöst ist die Verbindung der Wohngruppen über eine Schleuse und die Nähe der Pikettzimmer zueinander.

Generell auffallend und irritierend jedoch ist hingegen, dass die Wohngruppen unterschiedlich organisiert sind und dass für die Nutzungsbeziehung einzelner Raumgruppen scheinbar nicht immer die gleichen Kriterien gelten sollen. Schon das Auffinden der eher knapp bemessenen Gruppengarderobe ist unterschiedlich gelöst. Bei den Wohngruppen A, B und der TWSG gelangt man auf direktem Weg zum erweiterten Vorraum mit Garderobe. Bei den übrigen Wohneinheiten ist die Garderobe relativ weit vom Eingang entfernt und nur über einen mehrfach geknickten Korridor erreichbar. Auch für die jeweiligen Raumbeziehungen Wohnen/ Essen/ Küche gibt es zu stark voneinander abweichende Lösungen. So ist das Raumverhältnis dieser Nutzungen bei der Wohngruppe A ausgewogen währenddem bei der Wohngruppe B



das Wohnen/ Essen in einen überdimensionalen und in einen sehr kleinen Raum aufgeteilt ist. Für den Bezug zum gedeckten Aussenraum gibt es ebenfalls verschiedene Vorschläge. Bei einigen Wohngruppen ist der Aussenraum zwischen Wohnen/ Essen und Küche eingeschoben, so dass es von jedem Raum aus einen direkten Zugang gibt, wo hingegen bei den Wohngruppen C und D die Küche nur den Essraum bedient. Die Raumstrukturen der Obergeschosse sind für die zukünftigen Bewohner ebenfalls nicht ideal gewählt. Die Korridore sind räumlich sehr wohl als schöne Figuren mit interessanter Belichtung gedacht. Für die Behinderten sind die Wege jedoch teils zu lang und zu verwinkelt. Erwünscht wären neutralere Raumgeometrien bei den Zimmern.

Die städtebauliche Komposition und die Freiraumgestaltung sind absolut denkbar und überzeugend. Das Projekt entspricht innenräumlich und organisatorisch hingegen nicht den spezifischen Anforderungen für ein betrieblich einfach gut funktionierendes Wohnheim Ilgenhalde mit Schwerstbehinderten. Aufschlussreich aber nicht entscheidend ist der Hinweis, dass es sich bei der Erstellung um eines der teureren Projekte handeln dürfte.



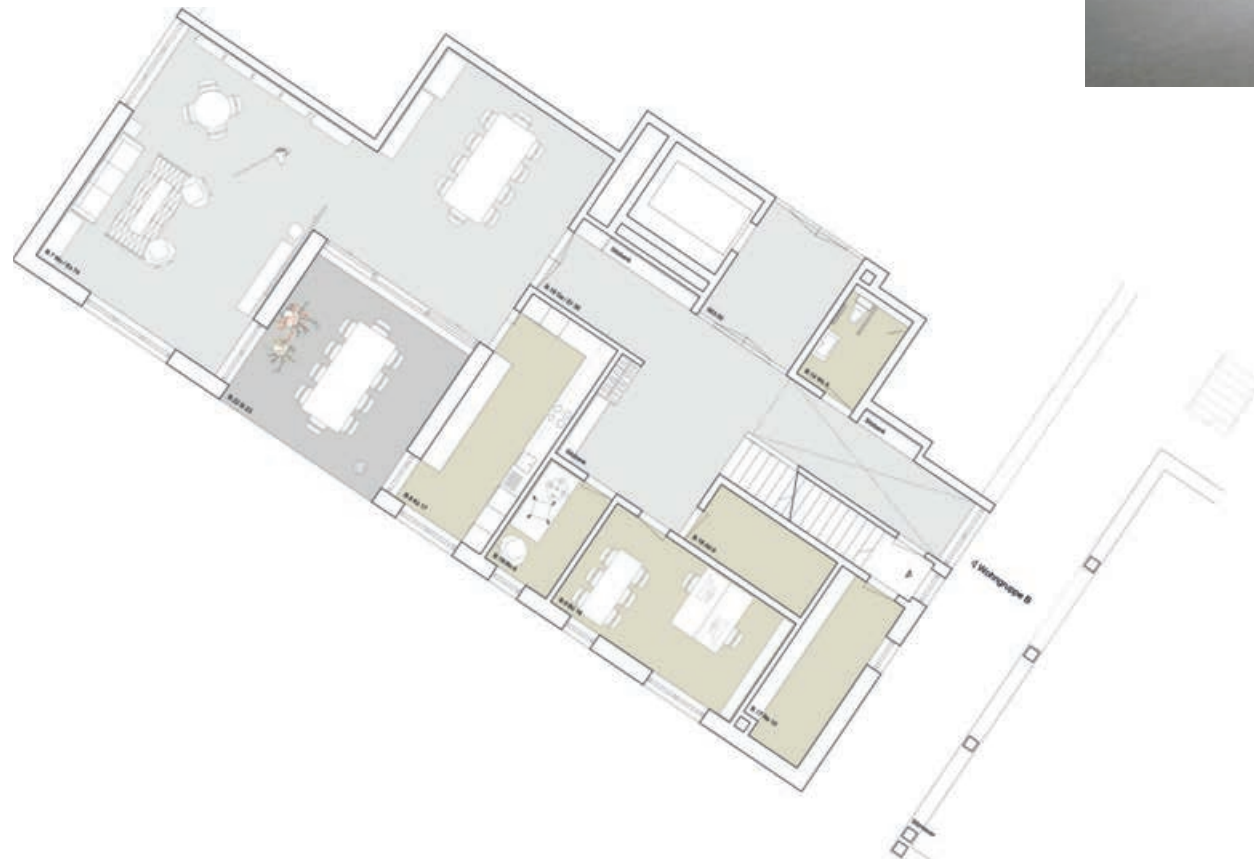
Situation 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:500



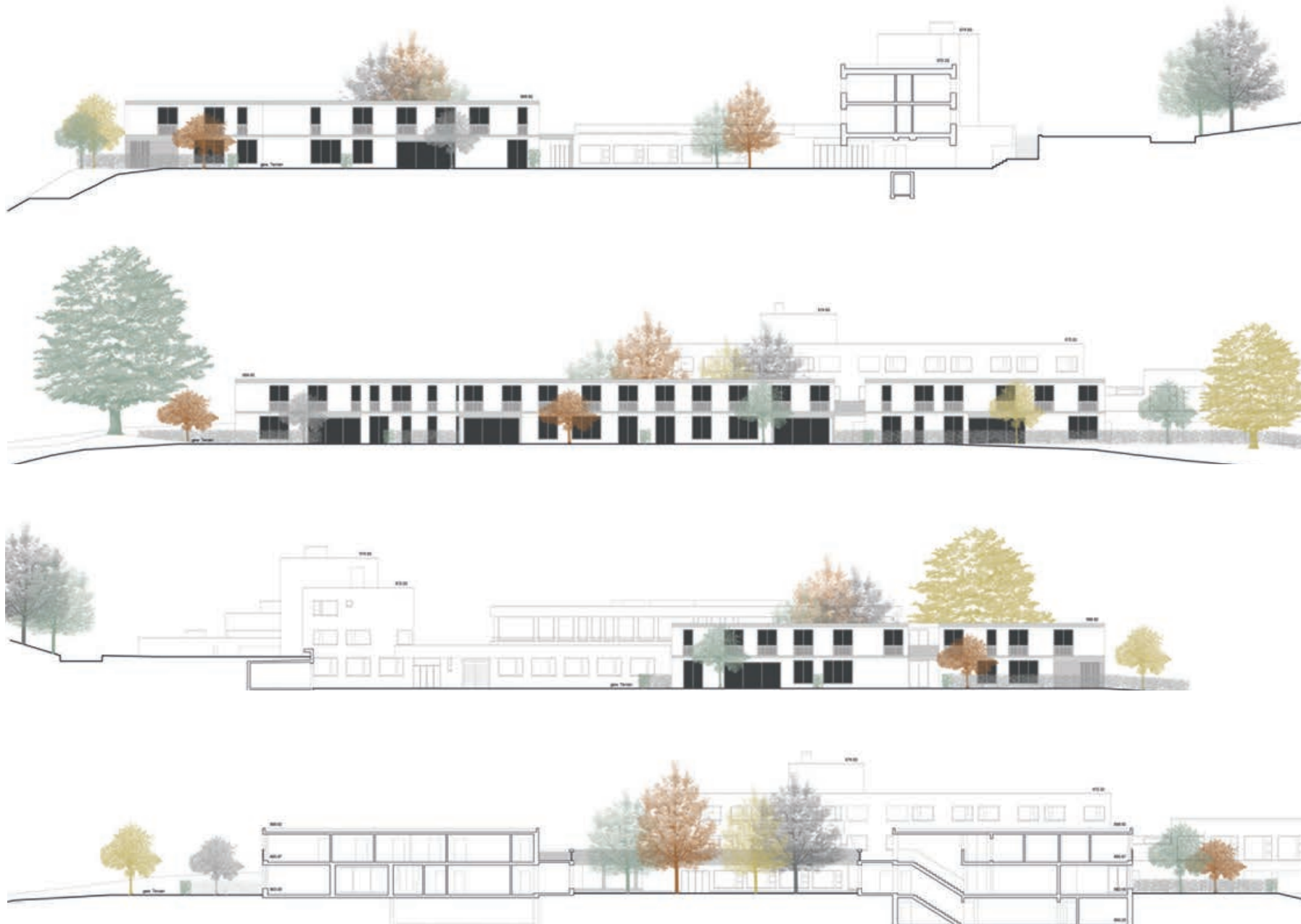
Grundriss Obergeschoss 1:500



Grundrissausschnitt Erdgeschoss 1:200



Grundrissausschnitt Obergeschoss 1:200



Ansichten/ Schnitte 1:500

Projekt 07	GANDALF
Architektur	ARGE neon und Ruppeiner Deiss Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	quadra Landschaftsarchitekten

Mit der Setzung eines Gartenhofes, um den sich die drei Pavillons gruppieren, schafft GANDALF einen neuen Schwerpunkt, der die etwas unübersichtliche Situation der Ilgenhalde klärt. Dieser Hof schliesst mit seinem Umgang an den Verkehrsraum an, verstärkt seine Funktion und bietet ihm ein Vorfeld.

Der Säulengang ist gegen aussen mit einer Sitzmauer abgeschlossen, welche überall dort, wo sie an einen Wohngarten grenzt mit einem Zaun ergänzt werden müsste.

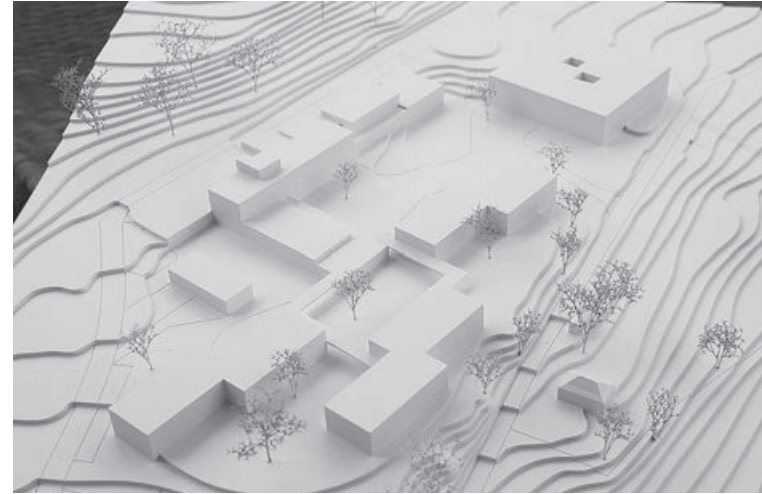
Der Vorschlag, den Verkehrsraum als Durchgang zu den westlich liegenden Wohngruppen zu nutzen stützt dessen Bedeutung, allerdings ist der Zugang zur gesamten Wohnanlage an der Nordostecke zu eng, dies auch aus Sicht des Brandschutzes, der einen Schutzabstand von 4 Metern verlangt.

Die Gebäudegruppe nimmt relativ viel Platz ein auf dem Grundstück, was die privaten Gärten der Wohngruppen schmälert. Ihr mittiger Hof hat im Zusammenhang mit den schwer behinderten Kindern kaum soziale Bedeutung und es wird befürchtet, dass sein eigentlicher Nutzen als ruhiger, konzentrierender Ort nur mit grossem Unterhaltsaufwand zu haben wäre. Die Zugänge zu den Wohneinheiten haben aber dank ihrer unterschiedlichen Lage zum Hof gut auffindbare und unterscheidbare Adressen.

Westlich der Wohnanlage prägt die vorhandene Linde schön den gemeinschaftlichen Spiel- und Aufenthaltsbereich, welcher ebenfalls über den Hof erschlossen wird. Der eher versteckte Zugang schmälert allerdings seine Integration in das Alltagsleben. Der Eintritt in die Wohnung erfolgt über die grosszügig dimensionierte Graderobe. Quer dazu liegt ein Korridor, der mit einer Ausweitung die nahe Beziehung zum Garten schafft. Hier liegt gemäss Bericht der Architekten das „Herz der Wohnung“. Aus räumlicher Sicht ist dies nachvollziehbar, die Alltagsfunktion bleibt aber unklar und Essraum und Stube wirken als abgeschlossene Räume wenig einladend. Die Trennung von Küche und Essraum ist aus betrieblicher Sicht unerwünscht.

Der geschichtete Grundriss ergibt in beiden Geschossen eine klare Orientierung und gut besonnte Individualräume. Nachteilig ist der gegen Süden gerichtete Korridorstumpf im Obergeschoss, welcher nur als Abstellbereich nutzbar ist.

Der Zusammenhang zwischen den zwei Wohnungen ist nur über den Lift möglich, was für die verlangte betriebliche Flexibilität genügt.



Die Therapiewohngruppe ist analog den anderen Einheiten gestaltet; die in Richtung Schulhaus orientierten Schulräume im Erdgeschoss können unterschiedlich genutzt und zugeordnet werden. Darunter liegen Ludothek, Waldgruppe, Aufenthaltsraum und Snoezelraum etwas abgelegen.

Die Etappierung des Projektes ist mühelos umsetzbar, die Erstellungskosten liegen im oberen Drittel.

Die Gebäude sind im Zusammenwirken mit dem Säulengang sorgfältig gestaltet. Die einfache Materialisierung, mit verputztem Einsteinauerwerk und durch Betonplatten verkleideten Sockelzone, ist robust und ermöglicht eine kostengünstige Umsetzung. Es entsteht eine zurückhaltende Ausstrahlung, die Bezug nimmt zum Bestand und ein neues Ganzes entstehen lässt.

Insgesamt zeigt der Projektvorschlag ein auf vielen Ebenen gut nachvollziehbares und sorgfältig erarbeitetes Konzept, welches allerdings im Kontext der grosszügigen Landschaft etwas beengend wirkt. Die grössten Mängel zeigen sich innerhalb der Wohnung, deren Funktionalität und Raumqualität nicht vollständig überzeugt.



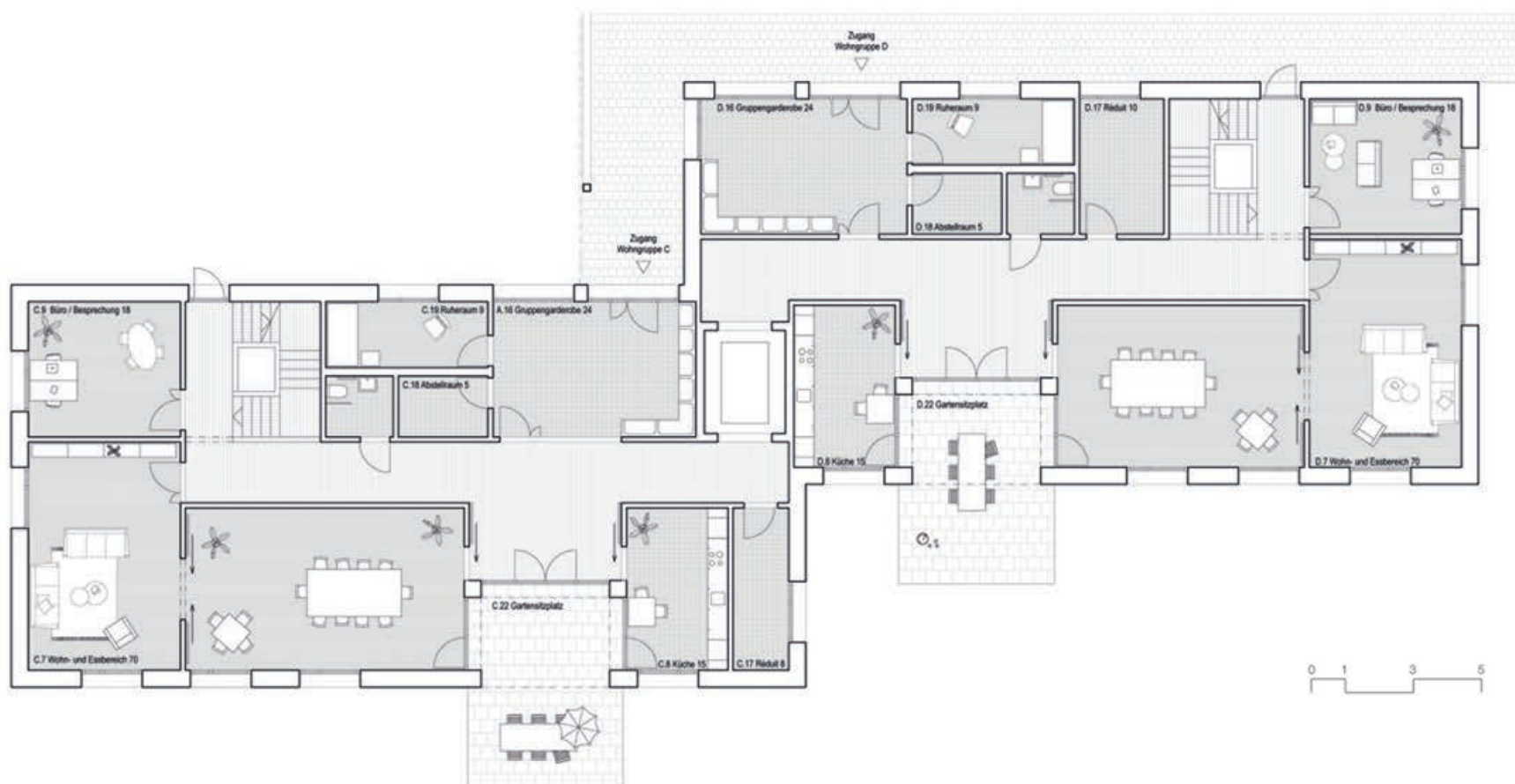




Grundriss Obergeschoss 1:500



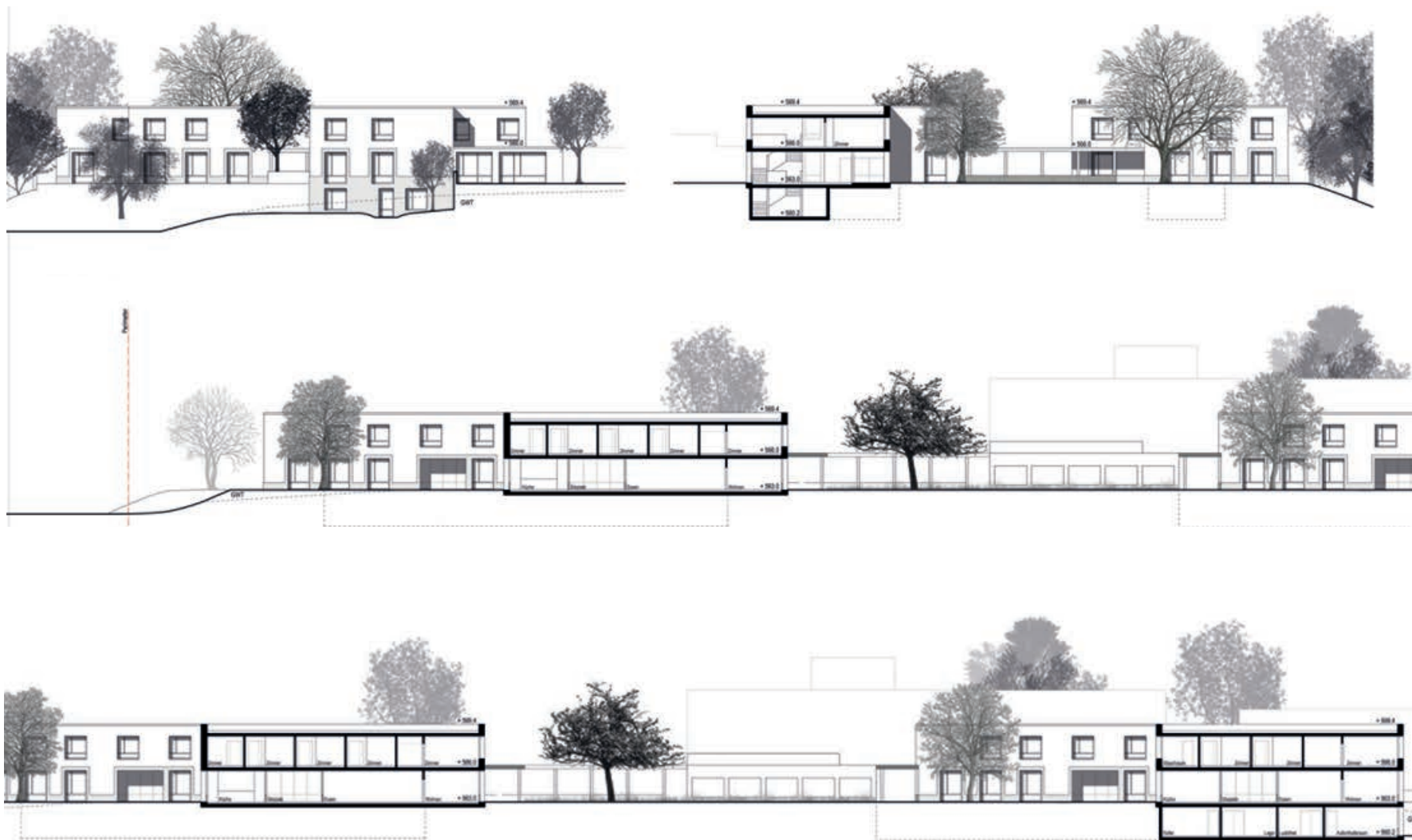
Ansicht Süd 1:500



Grundrissausschnitt Erdgeschoss 1:200



Grundrissausschnitt Obergeschoss 1:200



Ansichten/ Schnitte 1:500



planzeit GmbH

**Bauherrenberatung
Projektentwicklung
Baukommunikation**

Rosengartenstrasse 1
CH-8037 Zürich
Telefon 044 201 37 70

www.planzeit.ch